Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1940

13.8.1940 (No. 197)

Visual Library

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei u. Verlag GmbH., Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 19800. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM mit der „BP-Sonntagspost" Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezieher durch Boten 1,70 RM einschl. 11,7 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezieher 2,06 RM einschließlich 22,8 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Letzten. — Anzeigenpreis: S. Zt. Preisliste Nr. 6 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Rpf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel B.

56. Jahrgang / Nummer 197 — **Karlsruhe, Dienstag, den 13. August 1940** — **Einzelpreis 10 Pfg.**

92 Briten-Flugzeuge vernichtet

Luftangriff auf den Kriegshafen Portsmouth, die Ballonsperre bei Dover, auf Geleitzug, Flugplätze und Flakstellungen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 13. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 12. 8. griffen deutsche Fliegerverbände Hafen- und Flugplatzanlagen an der englischen Süd- und Südostküste an. Dabei wurde der Kriegshafen von Portsmouth mit zahlreichen Bomben belegt. Das Großkraftwerk und die Werft von Vosper stehen in Flammen. Dock- und Kaianlagen sowie ein Vorpostenboot im Kanal erhielten Bombentreffer. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, bei denen insgesamt 43 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Auf den Flugplätzen Manston, Canterbury, Hawkings und Lympne gelang es, Hallen, Werftanlagen und Unterkunftsgebäude zu zerstören und zum Teil in Brand zu setzen. In Manston wurde ein britischer Jagdverband beim Start gefaßt und dabei drei Flugzeuge vom Muster Hurricane in der Luft, vier am Boden vernichtet. An anderen Stellen sind weitere 8 Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Bei Dover schossen unsere Flugzeuge zwei Sperrballone in Brand. Bei den in dieser Gegend sich entwickelnden Luftkämpfen verlor der Feind 30 Flugzeuge.

In Seegebiet ostwärts Southend griffen Sturzkampfflieger einen stark gesicherten Geleitzug an, und versenkten trotz heftiger Jagd- und Flakabwehr zwei Handelsschiffe von zusammen 5500 BRT. Ein weiteres Schiff wurde in Brand geworfen.

In der Nacht zum 13. 8. erfolgten Bombenangriffe auf Ziele bei Swansea und Cardiff sowie auf Flak- und Scheinwerferstellungen bei Plymouth und in der Humber-Mündung. Die Verminung britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 13. 8. in Nord- und Westdeutschland Bomben ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Dabei wurden vier feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie über deutschem Gebiet abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 92 Flugzeuge, von denen 12 am Boden, 4 durch Flakartillerie, die übrigen in Luftkämpfen vernichtet wurden. 24 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Ein Gefecht in der Nordsee zwischen einigen deutschen Minensuchbooten und mehreren feindlichen Schnellbooten verlief für uns erfolgreich. Es ist anzunehmen, daß mindestens ein feindliches Schnellboot den Hafen nicht mehr erreichte, während unsere Boote unbeschädigt blieben und ihre Tätigkeit planmäßig fortsetzten.

„Die unmittelbare Vorstufe zum Großangriff"

„Stadium der bewaffneten und aggressiven Vorbereitung, um die Küste sturmreif zu machen" — Zwang zum vorzeitigen Verbrauch der Reserven — Auch die „Maginotlinie der Luft" verwundbar

Tg. Stockholm, 13. Aug. Niemand in England kann sich länger mehr verheimlichen, daß die scharfe Andrehung der Zermürbungsschraube, die der deutsche Luftkrieg gegen England in den letzten Tagen erfahren hat, ein neues Stadium der, wie es jetzt die militärischen Beobachter des neutralen Auslandes nennen, „bewaffneten aggressiven Vorbereitung" erreicht hat. Selbst die englische Presse muß heute zugeben, daß die Zeit isolierter deutscher Vorstöße endgültig vorbei ist und daß nunmehr die Zeit der ineinanderfließenden Großaktionen begonnen habe, deren Zweck bereits die unmittelbare Vorstufe zum eigentlichen Großangriff auf die Insel sei, nämlich den Gegner zum dauernden Einsatz seiner gesamten aktiven und passiven Verteidigung, insbesondere zum Einsatz aller seiner Luftmachtreserven zu zwingen, damit die englische Küste durch die systematische Zerschlagung ihrer Häfen und Flugplätze sturmreif zu machen.

Die englische Presse muß heute dem englischen Volk mitteilen, daß die Hoffnungen, noch weitere Atempausen vom Gegner zugebilligt zu erhalten, nicht länger aufrecht erhalten werden könne und daß damit das englische Volk darauf gefaßt sein müsse, nunmehr in die eigentliche Entscheidungsrunde der gewaltigen deutsch-englischen Auseinandersetzung einzutreten. Unmittelbar klingt durch die englischen Kommentare dabei die Sorge durch, daß man sich, da man nun nämlich am kürzeren Hebelarm sitzt, d. h. ohnmächtig dem Gegner die Initiative zu jeder Aktion überlassen muß,

zu einem vollen Einsatz der gesamten für die spätere Territorialverteidigung erforderlichen Mittel schon jetzt gezwungen

sehen könnte mit dem offenkundigen Risiko, diese dabei bereits einer solchen Beanspruchung und einem solchen Zerstörungsprozentsatz auszusetzen, daß die englische Verteidigungsmaschine dann in den Schlußakt nicht mehr mit vollen Einsatzmöglichkeiten eintreten wird können.

Die offizielle englische Berichterstattung über den erneuten gestrigen Großangriff in der Luft hält sich zwar, was die angeblichen englischen Abschußerfolge betrifft, in den gleichen Maßstäben, stets rund viermal so viel feindliche Verluste als eigene Verluste anzugeben — in diesem Fall 9 englische gegen 39 deutsche Maschinen —, zeigt aber jetzt allmählich insofern eine Neuerung, als das Luftfahrtministerium seit 48 Stunden dazu übergegangen ist, erstmalig gewisse englische Objekte des deutschen Vernichtungswerkes beim Namen zu nennen. Es ist dies eine ganz neue Methode und sie ist jedenfalls nicht freiwillig, sondern dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Schäden allmählich einen derartigen Umfang angenommen haben, daß immer weitere Kreise der englischen Bevölkerung Augenzeugen werden, und deshalb beim besten Willen ihre Verheimlichung nicht mehr möglich ist. Selbstverständlich bestehen diese Angaben nach wie vor in einer möglichst schonungsvollen Weise, d. h. die Formulierung soll den Eindruck erwecken, daß es sich nur um zufällige Treffer mit verhältnismäßig bescheidenen und rasch zu reparierenden Schäden handelt. Die wiederum mehrfach ergänzenden gestrigen Kommuniqués des britischen Luftfahrtministeriums erklären, daß die Luftschlacht am gestrigen Tage über der Grafschaft Kent begonnen und später über die Insel Wight sowie Portsmouth hinausgegriffen habe, um schließlich wiederum mehr oder weniger die gesamte Kanalküste von Dorset bis Dover zu umfassen. Es wird zugegeben, daß der Angriff auf Portsmouth besonders schwerer Natur war. Im übrigen heißt die beschwichtigende Verlautbarung: „Der Angriff auf den Hafen hatte keine größeren Erfolge, einige Bomben fielen in der Nähe des Arsenalstadtteils, wobei ein Depot in Brand geriet und geringer Schaden auf einigen Hafenpiers verursacht wurde". Einige Zeit später gibt das gleiche amtliche Kommuniqué zu, daß diese „einige Bomben" insgesamt aus mindestens 200 abgeworfenen Bomben bestanden haben. Was die im Hafen liegenden Schiffe betrifft, so sind nach der amtlichen englischen Darstellung ausgerechnet die allerkleinsten Einheiten getroffen und versenkt worden, nämlich zwei kleine Dampferchen, die den Hafenverkehr zu besorgen haben. In einer späteren Zusatzmeldung hat sich das Luftfahrtministerium dann offenbar unter dem Eindruck der Trümmer von Portsmouth zu größeren Zugeständnissen bewogen. Es wird erklärt, daß auch in anderen Teilen des Hafenbeckens Schäden festzustellen seien. So seien die Eisenbahnstation sowie einzelne Marinebauten getroffen worden. Mehrere Menschen seien getötet und verletzt worden. Für das übrige Kampfgebiet wird summarisch erklärt, daß „Schäden an mehreren Flughäfen und sonstige Schäden verursacht" wurden. Der Angriff auf Dover wird mit Angriffen „auf eine Stadt an Englands südöstlicher Küste" erwähnt. Mindestens 30 Stukas hätten angegriffen. Das Ergebnis sei — man höre und staune! — „einige Bomben auf einen Golfplatz"!

Die britische Admiralität gibt in einem Zusatzkommuniqué die Beschädigung von zwei Kriegsschiffen zu, die also doch offenbar „zufällig" neben den kleinen Barkassen im Hafen von Portsmouth getroffen wurden. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um die berühmte „Splitterwirkung".

Der Clou der gestrigen englischen Berichterstattung

ist jedoch ohne Zweifel der Versuch, glauben zu machen, daß man diesmal amerikanischen Journalisten gestattet habe, sich an Ort und Stelle von der Ergebnislosigkeit der deutschen Angriffe zu überzeugen. Voll Stolz zitiert der englische Rundfunk den angeblichen Augenzeugenbericht eines Vertreters von Associated Preß, der freilich nichts anderes mitzuteilen hat, als daß er äußerst heftige Luftkämpfe in einer Höhe bis zu 5000 Metern beobachtet hat, offenbar über Dover, da er auch von abgeschossenen Sperrballonen schreibt. Im übrigen weiß der amerikanische Augenzeuge nur noch hinzuzufügen, daß die Luft von dem wilden Geratter der MG.'s, der einander jagenden Jagdflugzeuge und dem ununterbrochenen Dröhnen der Luftabwehr und der fallenden Bomben erfüllt gewesen sei.

Was das Kapitel Ballonsperre betrifft,

so zeigt sich hier das britische Luftfahrtministerium besonders empfindlich gegenüber jedem Eingeständnis der Wirksamkeit der deutschen Angriffe. Man hat dem englischen Volk monatelang vorerzählt, daß diese Ballonsperren die wirksame Bedrohung von wichtigen Hafen- und Industrieanlagen unmöglich machen, so daß man jetzt alles ergreifen möchte, um die Befürchtung zu verdecken, daß

auch diese „Maginotlinie der Luft" verwundbar sei.

Fanal drohender Vernichtung

In pausenloser Folge hämmern die deutschen Waffen gegen Englands wankende Macht. Ein Großangriff der Luftwaffe folgt dem anderen. Wurden am letzten Donnerstag 46 englische Flugzeuge abgeschossen, so waren es am Sonntag 93, und gestern wiederum nicht weniger als 71. England hat damit einen Vorgeschmack dessen erhalten, was ihm bevorsteht. England weiß jetzt, daß es für seine Geleitzüge ebensowenig eine Sicherheit gibt wie für seine Kriegshäfen, daß die deutsche Luftwaffe die Ballonsperren ebenso niederkämpft wie den Erdwiderstand und die Luftverteidigung überhaupt. Wenn von 18 Ballonen, aus denen die Sperre von Dover bestand, in einem einzigen Angriff 8 vernichtet werden, wenn durch die Niederkämpfung von Flakstellungen der Erdwiderstand ausfällt — was die Flak an sich leisten könnte, zeigt die stolze Abschußziffer der deutschen Flak von 1500 Feindflugzeugen! — und wenn der Masseneinsatz der deutschen Flugzeuge zur Heranholung englischer Jagdflugzeuge aus anderen Verteidigungssektoren zwang, während die deutschen Angreifer sich es dank ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit erlauben konnten, mehrere Angriffsziele zu gleicher Zeit aufs Korn zu nehmen und wegen der langen Dauer der Kämpfe regelrechte Ablösungen in der Luft durchzuführen, so ist damit der Beweis erbracht, wer den Luftraum über England beherrscht, der Beweis, daß Englands Widerstandszentren dem deutschen Angriff offenstehen.

*

Ein Blick in die Weltpresse beweist, daß man sich außerhalb Englands nirgends der Tragweite dieser Tatsache verschließt. Die Newyorker Montagsblätter widmen den Luftkämpfen vom Sonntag Riesenschlagzeilen, wie „Deutsche Flieger stürzen sich auf England". — Die amtliche deutsche Abschußziffer wird zum erstenmal im gleichen Atem mit den englischen Behauptungen genannt. „Newyork Times" verzeichnet, sichtlich beeindruckt, die Ausführlichkeit der deutschen Siegesschilderungen und die eingehende Berichterstattung des deutschen Rundfunks. „Daily Mirror" nennt das Treffen den stärksten bisher gegen England unternommenen Luftangriff. Stockholms „Dagbladet" überschreibt seine erste Seite mit der Schlagzeile: Die deutsche Luftwaffe rückt vor. Stockholms „Tidningen" bringt über die Luftkämpfe am Kanal spaltenlange Betrachtungen, in denen es heißt: Die räumliche Ausweitung der deutschen Luftangriffe läßt Ausblicke auf das Ziel zu. Die Deutschen kommen diesem Ziel sichtbar näher. In der Kopenhagener „Politiken" schreibt der militärische Bearbeiter: Der Krieg gegen England ist in vollem Gang. Man wird erinnert an die Luftangriffe, die in Polen und nachher in Frankreich dem deutschen Vernichtungssturm vorausgingen. Der Rotterdamsche „Courant" meint: An dem deutschen Luftsieg über dem Kanal und über Südengland liegt der Ausgang des Krieges vorgezeichnet. Die Deutschen melden keine Pulverisierung englischer Küstenstädte, aber ihre Luftsiege bereiten auf weltgeschichtliche Entscheidungen vor.

*

Im Gegensatz zu solchen realistischen Erkenntnissen stehen die krampfhaften Versuche der englischen Propaganda, auch die neuen schweren Niederlagen wieder in „glorreiche Siege" umzufälschen.

Der Londoner Rundfunk hat am Samstag sehr plump ausgesprochen, um welcher Wirkung willen England die Verschleierung der deutschen Luftsiege betreibt. „Die wachsende Luftmacht Englands, die in den letzten Lufterfolgen Britanniens ihren Ausdruck fand, hat in den Vereinigten Staaten

Heftige Gefechte in Somaliland

Rom, 13. August. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„Der erste Zusammenstoß mit dem Gros der feindlichen Kräfte, die Britisch-Somaliland verteidigen, begann am 11. 8. um 13 Uhr durch den Angriff unserer Streitkräfte und hat sich während des gestrigen Tages durch eine Anzahl heftiger Gefechte in der Zone von Adadleh entwickelt, das besetzt wurde. Die Schlacht geht weiter. In dieser Zone haben wir eine Blenheim abgeschossen und die Leiche des Piloten, eines Hauptmannes, geborgen. Während der Schlacht haben wir eines unserer Flugzeuge eingebüßt.

Formationen unserer Bombenflugzeuge haben die Treibstofflager Maltas mit Bomben belegt, wobei schwere Brände verursacht wurden."

Flughafen von Malta in Brand geworfen

Rom, 13. August. Italienische Flugzeugstaffeln belegten Montag abend zwischen 20.30 und 0.30 Uhr in aufeinanderfolgenden Wellen die militärischen Anlagen der Insel Malta erfolgreich mit Bomben. Die Aktion wurde von schweren Bombern, die vor allem Bomben mittleren und schwersten Kalibers sowie Brandbomben mit sich führten, aus einer Höhe von 2000 Metern bei guter Sicht durchgeführt. Trotz der heftigen Abwehr haben sie die gesteckten Ziele erreicht und die Anlagen und Brennstofflager des Flughafens von Marsa Scirocco zerstört und in Brand geworfen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

tiefen Eindruck gemacht ... Amerika gewinnt nunmehr immer mehr den Eindruck, daß eine Unterstützung Englands sich lohnt." Hier ist die Katze aus dem Sack gelassen worden. Es gilt also, vor der Oeffentlichkeit Amerikas, dessen Hilfe der letzte Hoffnungsanker der Katastrophen-Politik Churchills ist, die englischen Niederlagen in den Luftkämpfen und im Handelskrieg zu verheimlichen, sie vielmehr in englische Erfolge zu verfälschen. Getreu dieser Methode bringen es die englischen Minister wie Duff Cooper oder Amery fertig, selbst angesichts der neuen verheerenden Schläge davon zu sprechen, daß England mit Riesenschritten der Luftherrschaft zueile. Dieses „Zueilen" sieht dann praktisch so aus, daß man einfach die eigenen Verluste dem Feinde andichtet. So bringen es diese Rechenschieber-Strategen z. B. fertig, von den am Donnerstag abgeschossenen 93 gleich volle 77 zu unterschlagen. In ihrem blinden Eifer schießen sie allerdings so toll über das Ziel hinaus, daß sie beim Luftkampf vor Portland zuerst von 110 abgeschossenen deutschen Maschinen reden, während doch in Wirklichkeit nur 50 deutsche Flugzeuge eingesetzt waren. Da diese Rechenkunststücke in erster Linie für amerikanische Reklamebedürfnisse gedacht sind, versäumt man es natürlich nicht, den bösen Nazi-Fliegern die entsprechenden Greuel anzudichten. Diese deutschen Flieger brachten es wieder fertig, in einem Kriegshafen nur unter Zivilisten ihre Todesopfer zu suchen, während sie offenbar an den englischen Soldaten gar kein Interesse haben. Sie brachten es fertig, im Kriegshafen Portland nur ein paar Wohnhäuser — ausgerechnet natürlich „Arbeiterwohnhäuser" — zu treffen, während der angegriffene Geleitzug „ruhig auf seiner Bahn weiterzog". Sperrballone seien überhaupt nicht abgeschossen worden; denn am Draht dieser Sperrballone hängt ja heute die „Sicherheit" Englands. Und um auch offenbar auf die Engel und die anderen „himmlischen Verbündeten" Eindruck zu machen, erzählt Reuter die traurige Geschichte von den Kindern, die bei dem Luftangriff dem Gottesdienst beiwohnten und fromme Lieder sangen, als sie hinter einer Mauer Schutz suchten.

*

Wenn das nicht die amerikanischen Gemüter bestürmt, dann hilft gar nichts mehr. Aber wirklich scheint man selbst jenseits des Atlantik die englischen Lügen zu durchschauen. Denn nicht nur die nordamerikanischen Blätter, sogar die deutschfeindlichsten Zeitungen in Brasilien finden es für geraten, die deutschen Darstellungen der Luftschlacht in vollem Umfang zu bringen. Also auch in Rio schenkt man den Londoner Phantasie-Lügen keinen Glauben mehr. „A Noite" bezeichnet die Schlacht als den heftigsten Angriff gegen England seit Kriegsbeginn. „Meiodia" nennt den deutschen Angriff auf Portland eine wahre Hekatombe.

Was nützt es da, wenn Churchill seinem Kollegen vom Luftfahrtministerium ein Glückwunschtelegramm zu seinem „Luftsieg" schickt! Alles Papier, Siegesrechnung wie Glückwunsch! In Wirklichkeit packt ihn und seine Kumpane das Grauen. Sie wissen ja, was ihnen bevorsteht. Rudolf Heß hat in seiner Wiener Rede keinen Zweifel daran gelassen, daß die Auseinandersetzung zwischen den Achsenmächten und England nur noch eine militärische Angelegenheit sein kann, seitdem die Politik und Diplomatie von England selber endgültig zum Schweigen verurteilt sind. England hat das Problem endgültig so gestellt, daß allein Frieden sein kann, wenn die britische Machtstellung — bis zum Zerfall des Empire — vernichtet ist. Deutschland und Italien haben die Mittel in der Hand und sind im Begriff, sie Zug um Zug und jeder in seinem Aufgabenkreis anzuwenden.

Die Vernunft sagt:
„besser" rauchen*)
ATIKAH 5Pf

*) Bessere Cigaretten regen zum langsamen Genuß an, der viel bekömmlicher ist als gedankenlos rasches Herunterrauchen.

„Heute oder morgen muß es losgehen"

Den Engländern gehen die Nerven durch - Ein allgemeines Rätselraten setzt ein

we. Kopenhagen, 13. Aug. Die wenigen neuen Stimmungsberichte aus England werfen insofern ein eigenartiges Licht auf die Lage, als sie beweisen, daß den Engländern die Nerven durchgehen. Zur einen Hälfte zeigen sie, daß sich alles in höchster Alarmbereitschaft befindet, und zur anderen Hälfte arbeiten sie mit Wetterbetrachtungen und astronomischen Berechnungen, die, wenn irgendmöglich zu dem für die innere Stimmung tröstlichen Ergebnis führen sollen, „wenn Deutschland jetzt nicht angreift, so wird sich vielleicht keine günstige Gelegenheit mehr bieten".

Mit der Ungewißheit, in der sich die breiten Massen befinden, hält das Rätselraten der militärischen Autoritäten gleichen Schritt. Auch diese erwarten den deutschen Großangriff, weil sie die peinigende Ungewißheit nicht länger ertragen können, heute oder morgen. Die öffentliche Meinung schließt sich dieser Beurteilung an, und alles starrt auf die Süd- und Ostküste. Die Auffassung, daß die deutsche „Blitzoffensive" innerhalb von 36 Stunden kommen werde, wird auf kühne und phantasievolle Berechnungen über Ebbe und Flut, Wasserstand und Mondschein, Wolkenbildung und Wolkennebel zurückgeführt. In spaltenlangen Ausführungen erörtert die Presse alle möglichen Kombinationen.

Am Ende steht dann, daß der Wasserstand in der Nacht auf Montag seine größte Höhe erreicht haben werde und daß, wenn Deutschland bis dahin nicht angegriffen habe, England einen weiteren Monat Zeit bekommen werde und diese Atempause für weitere Verteidigungsmaßnahmen ausnutzen könne. Diese Atempause bis in den September hinein, also wieder die Zeit als letzter Verbündeter der einsamen Insel, ist es, die dem Volk vorgegaukelt wird. Mitte September könnten, so tröstet man sich, die Herbststürme einsetzen sowie der englische Nebel als starker Bundesgenosse, die Landungsversuche deutscher Truppen schwierig, wenn nicht unmöglich gestalten.

Diese Anschauungswelt wird, schön geordnet, in folgende drei „Bedingungen" für das Gelingen einer deutschen Aktion zusammengefaßt: Die deutsche Landung könne nur durchgeführt werden, 1. wenn das Meer ruhig sei, damit die deutschen Soldaten während des Transportes nicht seekrank und damit unfähig zur Landung würden, 2. müsse Flut sein, damit die deutschen Truppentransporter, die tiefen Seegang hätten, möglichst nahe an die Küste herangebracht werden können, und 3. müsse längs der Küste Morgennebel herrschen, damit die deutschen Bewegungen nicht allzu früh vom Lande her erkannt würden. Es fehlt eigentlich nur der 4. Punkt mit der Behauptung: Da die ersten drei gleichzeitig doch nicht erfüllbar sind, kommen die Deutschen überhaupt nicht.

Wie der Tommy von unseren Jagdfliegern zugerichtet wurde

(PK.) Wie sich im einzelnen die Luftkämpfe am Sonntag abspielten, zeigen beispielhaft die beiden Einsätze einer Jagdgruppe, der es gelang, acht englische Jäger und acht Sperrballone abzuschießen. Der Einsatzbefehl lautete: „Die über dem Hafen Dover stehenden Sperrballone herunterzuholen und anschließend auf freie Jagd zu gehen". Zu spät haben die Engländer die Gefahr erkannt. Deutsche Jäger greifen die Sperrballone über dem Hafen an. Auch das Einsetzen der Flak kann nichts ändern. Schon brennen die beiden ersten Ballone, eine schwarze Rauchwolke, dann ein dunkelroter Feuerball, der größer und größer wird, zusammenfällt, erlischt. So werden acht dieser gefürchteten „Hindernisse" in wenigen Augenblicken in ein Nichts verwandelt. Flatternde Fetzen sind die Ueberreste. Hoch über ihnen tauchen sechs englische Jäger auf, befinden sich in bester Schußposition. Aber auch dieser Vorteil hilft ihnen nichts. Zwei von ihnen müssen dran glauben. Das am Vormittag. Erst am Nachmittag gelingt es der Gruppe wieder, einen erneuten Einsatz zu bekommen. nJ der Zwischenzeit waren die anderen Verbände am Feind, stellten die englischen Jäger. Diesmal sollte die Jagdgruppe als Schutz eines Stukaverbandes fliegen, der auf Schiffe an der südlichen Ostküste Englands angesetzt ist. Nördlich von Ramsgate soll dieser Geleitzug stehen.

Inzwischen haben sich die einzelnen Haufenwolken verdichtet, so daß der Anflug äußerst erschwert ist. Sämtliche Jagdmaschinen stürzen durch die Wolken und mitten hinein in einen Verband von englischen Jägern, der über dem Geleitzug Sperre fliegt. Sofort beginnt der Kampf, das Schießen aus allen Rohren. Fast mit den Stukabomben zusammen fällt die erste Hurrikane hinunter, ihr folgen noch wier weitere und eine Spitfire. Hauptmann T. kann dabei eine Doublette schießen, 13. und 14. Luftsieg. Als einen kleinen Ausschnitt aus dieser großen Luftschlacht kann man diese Erfolge jener Jagdgruppe ansehen. Mit hartem Griff hat die deutsche Jagdfliegerwaffe der Royal Air-Force den falschen Ruhm entrissen, die besten Jäger der Welt zu haben.

Kriegsberichter Mittler.

Englands Flotte flieht aus Aden

Kopenhagen, 13. Aug. Nachdem Aden am Sonntag zum drittenmal erfolgreich durch italienische Flugzeuge bombardiert wurde, haben die im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffe das bedrohte Gebiet verlassen und sind in der Nacht ausgelaufen.

Die Flucht der Flotte aus diesem wichtigen britischen Stützpunkt wird selbst in London zugegeben. Man erklärt, die italienischen Bombenwürfe könten deshalb so heftig durchgeführt werden, weil die italienischen Bomber jetzt in dem eroberten Zeila stationiert seien.

London ahnt nicht die volle Gefahr

eh. Rom, 13. Aug. Ein französischer Journalist der Agentur „Indo-France", aus London nach Frankreich zurückgekehrt, macht folgende interessante Angaben über die englischen Vorbereitungen auf den deutschen Angriff:

„Die Flotte flößt den Engländern das gleiche Gefühl der Sicherheit ein, wie die Maginotlinie den Franzosen, trotzdem aber denkt ganz England an nichts anderes als an den Krieg auf dem eigenen Gebiet — daher die Feldhindernisse, Drahtverhaue, Maschinengewehrnester usw. Nur wenige Engländer sind sich darüber klar, daß es für Deutschland viel leichter ist, England zu blockieren, als umgekehrt für England, Europa zu blockieren. Von den acht Haupthäfen des Landes sind die vier östlichen schon jetzt so gut wie blockiert, ein weiterer dient ausschließlich für die Kriegsmarine und die restlichen drei werden dauernd von der deutschen Luftwaffe angegriffen. Die britische Luftabwehr macht es diesen Fliegern gewiß nicht leicht, aber die Erfahrungen von Dünkirchen, Calais usw. haben doch bewiesen, daß ein festes Ziel eben immer zerstört werden kann. Großbritannien wird also schon sehr bald von seinen letzten Reserven leben müssen."

Der französische Journalist schloß mit der Bemerkung, daß kaum ein Engländer sich des vollen Ausmaßes der England drohenden Gefahr bewußt sei.

Angst vor einem Kanal-Tunnel Todts

Tg. Stockholm, 13. Aug. Die hundertfache Erklärung der zuständigen englischen Stellen, daß alle Verteidigungsvorbereitungen getroffen und Ueberraschungen für England unmöglich seien, können die überreizte Spannung der englischen Oeffentlichkeit nicht beruhigen. Immer wieder tauchen neue Alarmnachrichten und Gerüchte auf, die diese oder jene Ueberraschungsgefahr voraussagen. Während die einen der Ansicht sind, Deutschland warte nur noch gutes Wetter ab, behaupten andere ganz ernsthaft, die Organisation Todt sei zur Zeit damit beschäftigt, unter stärkstem Einsatz von Baumaschinen einen Tunnel unter dem Kanal herzustellen. Da die Organisation Todt den Westwall in fast unvorstellbar kurzer Zeit geschaffen habe, könne man mit der Durchführung eines derartigen Projektes, so phantastisch es auch sei, unbedingt rechnen.

Deutsche Mitteilungen im „Tevere"

Rom, 13. Aug. Das römische Mittagsblatt „Tevere" hat am Montag mit der Veröffentlichung einer täglichen Spalte „Deutsche Mitteilungen" begonnen. Die in deutscher Sprache erscheinenden Veröffentlichungen erfolgen, wie das Blatt erklärt, in Würdigung der italienisch-deutschen Brüderschaft.

Drei Fünfhunderttausender gezogen

Berlin, 13. Aug. In der heutigen Vormittagsziehung der 5. Klasse der Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 500 000 RM. auf die Nummer 306 298. Die Lose dieser Glücksnummer werden in Achtelteilung ausgegeben.

Der Tower wieder Kerker

Stockholm, 13. Aug. Der Londoner Tower ist wieder das geworden, wozu er in den Zeiten der englischen Dynastiekämpfe bestimmt worden war: nämlich ein Kerker für solche Gefangene, die monatelang vergeblich auf einen Gerichtsspruch warteten.

Erst jetzt wird bekannt, daß seit nahezu acht Wochen ein Major Wintle in den Kellern des an der Themse gelegenen Towers eingekerkert ist. Wintle, der bereits den Weltkrieg mitgemacht hat, und dem dabei die Hälfte seiner linken Hand abgeschossen worden war, hatte vor etwa acht Wochen erklärt, sämtliche Offiziere der Luftwaffe, vom Hauptmann aufwärts, müßten gemeinsam mit einigen Ministern an die Wand gestellt werden, weil sie zu unfähig seien. Der Major wurde daraufhin verhaftet. Er ist Träger der englischen Tapferkeitsmedaille.

In der Meerenge von Gibraltar sind zwei spanische Handelsschiffe von britischen Kriegsschiffen angehalten und zur Kontrolle nach Gibraltar gebracht worden.

Von den italienischen Fliegern sind seit Kriegsbeginn bis zum 11. August 314 feindliche Flugzeuge im Kampf abgeschossen oder auf feindlichen Flugplätzen am Boden zerstört worden. In der gleichen Zeit verloren die Italiener 47 Flugzeuge.

Zwischen Deutschland und Holland wird der bildtelegraphische Verkehr wieder aufgenommen.

Im Kreml zu Moskau wurden Abordnungen Bessarabiens, der Nordbukowina, Litauens, Lettlands und Estlands empfangen.

Politischer Mord an der albanischen Grenze

Ausfluß griechischer Unterdrückungspolitik gegen das nationale Albanertum

Rom, 13. Aug. Wie Stefani aus Tirana meldet, steht die unter griechischer Herrschaft lebende albanische Bevölkerung unter dem Eindruck eines furchtbaren politischen Mordes, der an der Grenze zwischen Griechenland und Albanien verübt wurde und in der Ciamuragegend große Empörung hervorgerufen hat.

Ein alter Vorkämpfer des albanischen Irredentismus, Daut Hoggia, ist auf albanischem Gebiet dicht an der Grenze ermordet worden. Die Leiche ist ohne Kopf aufgefunden worden und man erfuhr später, daß die Mörder griechische Emissäre waren, die den Kopf nach Griechenland mitgenommen und den dortigen Behörden übergeben hatten. Weiteren Nachrichten zufolge ist der Kopf Daut Hoggias auf Befehl der griechischen örtlichen Behörden von Dorf zu Dorf getragen und öffentlich ausgestellt worden, um die in der Ciamuragegend wohnenden Albaner einzuschüchtern. Daut Hoggia, der Vorkämpfer für die Befreiung jener unerlösten albanischen Gebiete, hatte jahrelang unter seinen Landsleuten außerordentlich aktiv für die Wiedervereinigung seiner engeren Stammprovinz mit dem Mutterlande Albanien gewirkt. Von den griechischen Behörden verfolgt, war er gezwungen gewesen, in Albanien Zuflucht zu nehmen, wo er des öfteren Todesdrohungen erhielt. Heute habe er, wie Stefani weiter meldet, mit dem Blut sein Leben als Patriot besiegelt. Aber sein Opfer werde nicht vergebens sein; denn die Nachricht des grauenvollen Mordverbrechens habe die Albanier im Ciamuragebiet tief aufgewühlt.

Es sei dies, wie Agenzia Stefani hinzufügt, nicht die einzige Episode der griechischen Unterdrückungspolitik. Vor einigen Monaten wurde bei einem unweit von Ciamura ermordeten Albanier ein Zettel gefunden mit den Worten, daß das gleiche Schicksal alle jene Albanier treffen würde, die die Hoffnung hätten, ihr Vaterland von der griechischen Herrschaft zu befreien.

Viele Einwohner sind gezwungen, nach Albanien zu flüchten, um sich den unerträglichen Verfolgungen zu entziehen. Die griechischen Behörden gehen sogar soweit, wie aus zahlreichen verbürgten Zeugenaussagen hervorgeht, die Behauptung aufzustellen, daß die Italiener bald aus Albanien verjagt würden.

Aber, so schließt die Stefani-Meldung, weniger denn je seien die Einwohner Ciamuras gewillt, sich vor der griechischen Unterdrückung zu beugen.

Italien und Albanien über Griechenland empört

Rom, 13. Aug. Die Nachricht von dem barbarischen politischen Mord an dem albanischen Patrioten Daut Hoggia hat in Italien starkes Aufsehen und lebhafte Empörung ausgelöst. Dieser Eindruck spiegelt sich auch in der Presse wieder, die die Meldung aus Tirana in großer Aufmachung und unter Ueberschriften veröffentlicht wie „Griechische Banditen ermorden einen albanischen Patrioten" — „Unerhörte griechische Verfolgung gegen die Irredentisten in der Provinz Janina" — „Vermessene Haltung gegen Italien", wobei die Blätter gleichzeitig betonen, daß das abscheuliche Verbrechen an der griechisch-albanischen Grenze besonders in Albanien wie in der hauptsächlich von Albaniern bewohnten griechischen Grenzprovinz gewaltige Empörung ausgelöst habe.

„Die Verantwortung fällt auf Griechenland"

Das albanische Blatt „Tamori" schreibt, nachdem nunmehr die Tatsachen klargestellt seien, falle die Verantwortung für das Verbrechen auf Griechenland, weil es dort ausgeheckt und organisiert worden sei. Die griechische Politik spiele mit dem Feuer, weil sie nicht mehr wie gestern einem kleinen und von einem sog. König tyrannisierten Albanien gegenüberstehe. Heute sei Albanien mit Italien vereint und die Vereinigung seiner Ehre und seines Prestiges bilde ein Problem und eine Verantwortung für das Imperium von Rom. Hinter Albanien stehe Italien. Das sollte nunmehr den wenig klugen Leuten in Athen und all denen klar sein, die in Griechenland die Politik der Nationalisierung fortsetzen möchten, die 20 Jahre lang von dem durch den Versailler Vertrag geschaffenen Großgriechenland mit Hilfe der Franzosen und Engländer betrieben wurde, die es stets als einen Vasallenstaat betrachten. Griechenland glaube immer noch an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte, während die Regierung in Athen, durch den unsicheren und hamletähnlichen Metaxas geführt, dem griechischen Volk erlaube, daß dieser absurde Gedanke weiter besteht.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Pesch.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Caspar Speckner; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, den Heimatteil und Sport: Hubert Doerrschuck; für den Stadtteil, für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten Karl Binder; für den Anzeigenteil: Franz Karhol, alle in Karlsruhe.

Das Thema des Tages

Die „Schlacht um das Empire"

Im „Observer" haben die Kämpfe in Ostafrika den Namen „Schlacht um das Empire" erhalten, und Garvon hat dieser Schlacht einen langen Artikel gewidmet. Er spricht von einer Parallele zu der „Schlacht um Großbritannien". Selbstverständlich kann auch nach seinen Schlußworten nichts schief gehen für England und alles werde sich so abwickeln, wie es in den englischen Absichten liege. Bisher sind jedenfalls diese englischen Wünsche nicht in Erfüllung gegangen. Es ist anders gekommen als es die Propheten in London voraussagten. Darum wurde, um bei einer anderen Parallele zu bleiben, die „Schlacht um Frankreich" so geschlagen, daß von Frankreich nichts übrig blieb und das britische Expeditionskorps in den Kanal geworfen wurde.

An anderen Londoner Stellen ist man nicht so optimistisch wie im „Observer"; im Gegenteil befürchtet man in London, daß es sich bei dem gegenwärtig allmählich in Schwung kommenden Afrikakrieg nicht um Einzelaktionen handle, sondern, wie zu befürchten sei, um einen großangelegten „Riesenplan der beiden Diktatoren", parallel mit dem Anfall auf die englische Insel auch den Anfall auf die wichtigsten strategischen Positionen des Weltreiches zu führen. Der militärische Mitarbeiter des „Spectator" erklärt, daß der italienische Vormarsch in Somaliland und die italienischen Vorbereitungen an der libysch-ägyptischen Grenze den Beginn des Kampfes um den Suezkanal bezeichnen und die italienischen Operationen gegen Kenya und den Sudan dabei dazu bestimmt seien, möglichst viel der sparsam verteilten britischen Streitkräfte gleichzeitig zu binden. Parallel damit hielte Deutschland durch seine dauernde Invasionsdrohung die Hauptkräfte Englands an die Inselverteidigung gebunden. Alles zusammen bilde eine einzige Riesenaktion gegen das britische Reich.

Was man jenseits des Atlantik über die „Schlacht um das Empire" denkt, ergibt sich aus einer Betrachtung des militärischen Sachverständigen der „New York Post" Fletcher Pratt. Er sucht nach einer Erklärung für die englischen Mißerfolge in Britisch-Somaliland und im übrigen Afrika. Beispielsweise, meint der amerikanische Militärfachmann, wäre normalerweise die Verteidigung des Somalilandes eine Aufgabe der indischen Truppen. Anscheinend befänden sich jedoch keine dort, was zur Annahme berechtige, daß Gandhis Nationalbewegung für Indiens Unabhängigkeit in Wirklichkeit eine drohendere Gefahr für England sei, als man eingestehe. England könne es einfach nicht wagen, Truppen aus Indien heranzuziehen. Um Aegyptens Haltung England gegenüber sei es fraglos gleichfalls schlecht bestellt. In Anbetracht des ägyptischen Angriffs- und Verteidigungsvertrags mit England hätte Aegypten Italien den Krieg erklären müssen. Da dies bisher nicht geschehen sei, dürfe man auch hier annehmen, daß Aegypten darauf warte, zu gegebener Zeit den Engländern in den Rücken zu fallen. Italiens Erfolge in Kenya ließen ferner darauf schließen, daß den Südafrikanern ebenfalls wenig daran gelegen sei, die Engländer tatkräftig zu unterstützen. Der ehemalige südafrikanische Ministerpräsident General Hertzog, der für Südafrikas Neutralität eintrete, sei bestimmt stärker als die Engländer eingeständen, und das Verhalten des südafrikanischen Volkes bezeuge, daß die Mehrheit nicht daran denke, für England zu kämpfen. — Pratt schließt, England stehe in seinen Kolonien Schwierigkeiten gegenüber, die es ihm nicht gestatten, seine Kräfte voll auszunützen. Englands Kolonien aber seien der Kraftborn des Inselvolkes, dessen Lage hoffnungslos sei, wenn es nicht unbeschränkt aus diesem Born schöpfen könne.

Fragezeichen hinter der „nationalen Revolution" von Vichy

Die Franzosen haben im Krieg von 1870/71 die Folgen ihrer Niederlage dadurch von sich abzuwälzen versucht, daß sie die Monarchie abschafften und die Republik einführten. Nach dem gleichen Rezept, daß ein neues Staatssystem nicht für die Fehler des von ihnen selbst nachträglich verfemten Systems nicht haftbar gemacht werden könne, haben sie jetzt wieder die III. Republik abgehalftert und versuchen, ein autoritäres System zu mimen. Diese „Mimik" geht so weit, daß sie sogar einen „Kriegsschuldigen"-Prozeß inszenieren, in dem die Verantwortlichen für die Kriegserklärung „abgeurteilt" werden sollen. Der langjährige Pariser Vertreter der Turiner „Stampa" meint allerdings nicht ohne Grund, man wisse nur allzu genau, wie in Frankreich Prozesse geführt werden, um die Schuldigen freizusprechen. Die Zusammensetzung des Sondertribunals, das von dem Innenminister Marquet aus der Taufe gehoben worden sei, und viele andere Anzeichen sprächen nur allzudeutlich dafür, daß der freimaurerische Einfluß nach wie vor politisch ausschlaggebend bliebe. Man könne in der Tat die größten Zweifel in die Aufrichtigkeit der Säuberungsaktion und die so lärmend angekündigte Verfassungsänderung hegen. Das Frankreich von Vichy und Clermont-Ferrand sei das gleiche wie früher. In der „Depesche de Toulouse", im „Temps", im „Figaro", im „Journal", im „Petit Parisien", die sich heute als die Presse des Marschall Petain ausgeben, seien nach wie vor die Juden maßgebend. Die Tätigkeit dieser Presse sei also bestimmt nicht dazu geeignet, die Entgiftung der öffentlichen Meinung vorzunehmen, die Marschall Petain erreichen wolle und das sei bestimmt kein gutes Vorzeichen. In Paris selbst, wo die Deutschen trotz all dieser Umtriebe eine unvergleichliche Lektion erteilen, habe freilich das anonyme Publikum eine ganz andere und viel gesündere Auffassung über die Tätigkeit der Deutschen. Ein Blick in die von den Pariser Zeitungen veröffentlichten Zuschriften genüge, um die wahre Einstellung der anonymen Masse zu verdeutlichen. Hier sei zum Beispiel von Marschall Petain die Auflösung der Geheimen Gesellschaften, die Beseitigung der Freimaurerlogen, die Internierung der 25 000 Mitglieder des Groß-Orients in einem Konzentrationslager, die Umwandlung der Freimaurerlogen in Museen, die Aufhebung der parlamentarischen Immunität für alle Mitglieder der früheren Volksfrontregierung und die Konfiskation des Besitzes der politischen Emigranten verlangt, darunter auch Daladiers, der anscheinend je 10 Millionen Rentenpapiere auf seine beiden Kinder einschreiben ließ. Es sei allerdings unklar, so schließt der vorzügliche Kenner der französischen Verhältnisse, welche Folgen diese gutgemeinten Ratschläge ergeben werden. Sicher aber sei, daß Frankreich heute untrüglich zwei Gesichter habe.

Gerade was die Person des für die innere Säuberung verantwortlichen Innenministers Marquet angeht, so verweist der „Westd. Beobachter" darauf, daß es zwar nicht geklärt sei, ob er selbst Freimaurer ist, zumindest bezeichnen ihn die unterrichteten Pariser Kreise als sehr freimaurerfreundlich. Wird er nicht als Mitglied der berüchtigten Liga für Menschenrechte und der Action laique für die „Kameraden" und „Brüder" zu retten versuchen, was zu retten ist? Die Liga für Menschenrechte — der Jahresbericht des Groß-Orients von 1923 gibt darüber genauen Aufschluß — war die offizielle Vermittlungsstelle zwischen dem politischen Kartell und dem Freimaurertum. Als Marquet nach dem Bruch mit Leon Blum seine neusozialistische Partei gründete, besetzte er seinen engeren Arbeitsstab ausschließlich mit „Brüdern". Ernest Lafont z. B. ist Mitglied der Loge „Louise-Michel", Alexandre Varenne gehört der Loge „Die Erneuerer" an, Paul Ramadier ist Mitglied der Loge „Die Internationale" und so fort.

Wird Innenminister Marquet heute das verbrennen, was er selber zum mindesten gestern noch öffentlich anbetete? Bis zum Beweis des Gegenteils wird man gut daran tun, die „Nationale Revolution von Vichy" mit Skepsis zu betrachten.

Um das Schicksal der Handelsflotte Frankreichs

Nahezu 300 größere Lebensmitteldampfer von den Engländern gestohlen - Sicherung gegen neuen Raub

Vichy, 13. Aug. Wie das französische Versorgungsministerium mitteilt, befanden sich bei Abschluß des Waffenstillstandes etwa 300 größere französische Dampfer, die mit Lebensmitteln beladen waren, auf dem Wege nach Frankreich. Ein sehr großer Teil dieser Schiffe sei widerrechtlich in den britischen Häfen festgehalten und ein weiterer großer Teil von englischen Kriegsschiffen aufgebracht worden. Diese Handlungsweise wird als ein britischer Diebstahl an dem französischen Volksvermögen, der in die Hunderte von Millionen Franken geht und ungezählte französische Frauen und Kinder mit Hunger bedroht, bezeichnet.

Ein Teil der französischen Versorgungsflotte befinde sich, so heißt es weiter, sicher in neutralen Häfen und in Häfen des französischen Kolonialreichs. Das französische Versorgungsministerium ist bemüht, die sichere Ueberführung dieser Handelsflotte in die Häfen des Mutterlandes zu bewerkstelligen, um einem zweiten britischen Diebstahl zuvorzukommen. Abgesehen von der Unmenschlichkeit, dem ehemaligen Verbündeten sozusagen das Brot wegzuschnappen, zeigt diese englische Handlungsweise allerdings auch, wie katastrophal es um die britische Versorgung bestellt ist, da die Briten auf dem Meere selbst den ehemaligen Freunden das Brot wegnehmen müssen, um die eigene Bevölkerung über Wasser zu halten.

Wachsende antisemitische Strömungen in Frankreich

Genf, 13. Aug. In Frankreich, besonders in dem unbesetzten Gebiet macht sich — nach Meldungen aus verschiedenen Städten — ein immer schärfer werdender Antisemitismus bemerkbar. Diese Strömung zeichne sich auch klar in den großen französischen Hafenstädten Marseille und Toulon, sowie in den Industriestädten Toulose und Lyon und ferner in den ländlichen Bezirken ab.

Nach Meldungen aus Lyon und Toulouse ist es vor zahlreichen jüdischen Läden zu feindseligen Kundgebungen der französischen Bevölkerung gekommen. Man rechnet damit, daß über kurz oder lang gegen „bestimmte Ausländer und Franzosen fremder Rasse" Maßnahmen ergriffen werden würden.

Demobilisierung Frankreichs beendet

Bg. Genf, 13. Aug. In Vichy wird amtlich bekanntgegeben, daß die Demobilisierung, die Anfang Juli begonnen hatte, in zwei oder drei Tagen beendet sein wird. Es wird hinzugefügt, daß die Rückkehr der Reservisten in die Heimatorte, gewissen Schwierigkeiten begegnet. Was die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs in Frankreich betrifft, so wird gemeldet, daß beinahe das gesamte Bahnpersonal die Arbeit wieder aufgenommen hat. Zunächst muß der Verkehr noch in größtem Ausmaß für die Rückkehr der Flüchtlinge reserviert werden, und im unbesetzten Gebiet schaffen wöchentlich über 300 Züge etwa 200 000 bis 300 000 Evakuierte wieder in ihre Wohnorte zurück. In der Umgebung von Paris haben die Bahnen mit Ausnahme des westlichen Gebietes den Verkehr wieder aufgenommen. Auch in den französischen Häfen herrscht zum Teil wieder volle Tätigkeit.

Der Kampf um Somaliland im entscheidenden Stadium

Die Eingeborenen jubeln den Italienern zu

Rom, 13. Aug. In Riesenüberschriften weisen die Blätter auf die im italienischen Heeresbericht gemeldete Besetzung der wichtigen Gebirgspässe von Karrin und Godajere hin, durch die den in Britisch-Somaliland vorgehenden italienischen Truppen die nach der Hauptstadt des Landes führenden Straßen geöffnet werden. Die von den Italienern genommenen Pässe liegen in der Zone südlich von Berbera, halbwegs zwischen der Grenze und der Küste des Golfs von Aden. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" erinnert daran, daß die jetzt erst gemeldete Besetzung dieser beiden Gebirgspässe bereits mehrere Tage zurückliegen müsse. Daher dürfte das Schicksal von Berbera und damit das von ganz Britisch-Somaliland in sein entscheidendes Stadium getreten sein. Darauf deute auch die gestrige knappe Form der Mitteilung des Großen Hauptquartiers hin, daß die vorrückenden italienischen Truppen die Fühlung mit dem Gros der englischen Streitkräfte aufgenommen hätten.

In ergänzenden Berichten wird mitgeteilt, daß sich bei den Kämpfen in Britisch-Somaliland vor allem die Schwarzhemden-Abteilungen aus Italienisch-Afrika ausgezeichnet haben, die die Vorhuten der vormarschierenden Kolonnen von Askaris (Eingeborenen-Truppen) bildeten. Besonders erwähnt wird das 6. Schwarzhemden-Bataillon von Addis Abeba, in dessen Reihen sämtliche Mitglieder des faschistischen Direktoriums der Provinz Schoa und des Fascio der Hauptstadt von Abessinien kämpften. Unterstrichen wird ferner, daß die Eingeborenen von Britisch-Somaliland überall die italienischen Truppen begeistert und jubelnd empfangen. Das sei ein Umstand, der jedenfalls dafür spreche, daß die britische Kolonialverwaltung sich die Anhänglichkeit der Bevölkerung nicht zu erringen verstanden habe. Das reiche England, so schreibt „Giornale d'Italia", habe sich um Somaliland nicht kümmern können, während Italien in Abessinien große Energien und viel Geld geopfert habe. Die Eingeborenen begriffen diesen Unterschied, und daraus seien ihre Fantasias (Freudenfeste) zu erklären.

Kämpfe an der indischen Nordwestgrenze

Lissabon, 12. Aug. Eine Reutermeldung läßt erkennen, daß der Kampf der Bergstämme an der indischen Nordwestgrenze gegen ihre britischen Unterdrücker mit unverminderter Heftigkeit weitergeht. Reuter zufolge, wird amtlich mitgeteilt, daß ein britischer Hauptmann und ein indischer Soldat kürzlich bei einem Kampf mit feindlichen Stämmen an der Nordwestgrenze getötet wurden. 14 indische Soldaten wurden verletzt, einer wird vermißt.

Radiumsalz, Beril und Mica

B—d. Madrid, 13. Aug. Eine besondere Kommission wird in der nächsten Woche General Franco die ersten Proben von spanischem Radiumsalz überreichen, das zur Bekämpfung von Krebskrankheiten verwendet werden soll. Es handelt sich um die allerersten kostbaren Ergebnisse der Radiumsalzgewinnung in der Provinz Cordoba. Gleichzeitig wird dem Caudillo Beril und Mica, das für den Bau von Flugzeugen verwendet wird, übergeben werden. Auch diese beiden Stoffe werden hauptsächlich in der Provinz Cordoba gefunden.

150 000 Pfund für Verteidigung Istanbuls

Istanbul, 13. Aug. Für die passive Verteidigung der Stadt Istanbul wurde ein neuer Kredit in Höhe von 150 000 Türkenpfund aufgenommen. Der Kredit wird zur Hälfte von der Stadtverwaltung übernommen, während die andere Hälfte von der Bezirksverwaltung getragen wird.

Reichsminister Dr. Frick in Straßburg

Straßburg, 13. Aug. Reichsminister Dr. Frick traf am Montag in Fortsetzung seiner Besichtigungsfahrt durch die besetzten Westgebiete von Metz kommend in Straßburg ein. In der Begleitung des Reichsministers befanden sich der Chef der Zivilverwaltung für das Elsaß, Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, der badische Ministerpräsident Köhler mit den badischen Ministern Pflaumer und Schmitthenner.

Elsaßfahrt deutscher Kulturschriftleiter

Straßburg, 13. Aug. Am Montag trafen hier von Karlsruhe kommend 30 Kulturschriftleiter aus allen Teilen des Reiches ein, die einer Einladung des Chefs der Zivilverwaltung folgten, um Volk, Landschaft und Kunst des Elsaß auf einer mehrtägigen Reise kennen zu lernen. Am Nachmittag wurden die Schriftleiter von dem Generalreferenten für das Elsaß, Major Dr. Ernst, im Rathaus empfangen.

100 000 Besucher in 17 Tagen

München, 13. Aug. Am Montag hat nach erst 17tägiger Dauer die Besucherzahl der Großen Deutschen Kunst-Ausstellung 1940 das erste Einhunderttausend überschritten. In der ganzen Geschichte des Kunstausstellungswesens dürfte ein derartiger Besuchererfolg kein Gegenstück haben. Auch der Verkaufserfolg der großen repräsentativen Schau deutscher Kunst hält unvermindert an.

Luftschlacht über dem Kanal und über Dover

Die Spitfires vom deutschen Jagdschutz niedergekämpft – Gespräch mit den gefangenen Briten

(PK.) Dies war wahrhaftig ein großer Tag. Ein schwarzer Tag für die Briten allerdings, ein Großkampftag, der für uns seine Krönung dadurch erfuhr, daß, noch während unsere Jäger hin und zurück über dem Kanal jagten, der deutsche Rundfunk seine Sondermeldung von den bis dahin abgeschossenen 73 englischen Flugzeugen sagt.

„Freie Jagd"

8 Uhr früh: strahlendes Sommerwetter, blauer Himmel über dem Kanal und drüben hebt sich ganz deutlich die weiße Steilküste der englischen Insel ab. Man kann bei solch guter Sicht kaum glauben, daß es noch 34 Kilometer bis zur anderen Küste sind. Man erkennt die Häuser von Dover und Folkestone, sieht die schlanken Masten der Funktürme von Dover und verfolgt die Fahrt unserer Räumboote der Kriegsmarine, die das Meer nach Treibminen abkämmen. Die Befehle sind längst den verschiedenen Jagdgeschwadern und Gruppen übermittelt. Die ersten Staffeln jagen hinüber nach England. „Freie Jagd" lautet der Befehl. Me's stürmen hinüber und packen den Feind, wo sie ihn treffen. Kampfgruppen sind ebenfalls unterwegs. Sie wollen einen Geleitzug in der Themsemündung angreifen. Weitere Jagdgeschwader bilden hierfür den Jagdschutz. In 3000 Meter Höhe rasen die Jäger in Richtung West. Zu gleicher Zeit brausen unsere Jäger kreuz und quer über Südengland, hin und zurück über den Kanal. Erste Feindberührung: Sechs Spitfires wollen von unten unsere Jäger übersteigen und schon setzt eine wilde Kurverei ein. Sechs Spitfires stürzen hinab, schießen brennend in die Tiefe und gleichzeitig prasseln die schweren Brocken der deutschen Kampfflugzeuge auf einen 8000-Tonner, auf ein englisches Torpedoboot und einen 2500-Tonner. Gurgelnd schließt sich das Wasser des Kanals über Schiffen und Flugzeugen. Eine Stunde später: wieder jagen unsere Verbände hinüber, frische Gruppen fegen über die englischen Fliegerhorste und da — da ist wieder der Feind. Die deutschen Jäger greifen an, unter ihnen liegt eine dichte Wolkendecke und sämtliche englischen Spitfires nehmen den Schwanz hoch, jagen mit vollaufenden Motoren in die Wolken. Jawohl, sie nehmen Reißaus. Nicht eine einzige englische Staffel will sich stellen. Himmelherrgott, und da faselt der englische Rundfunk immer noch von der britischen Luftüberlegenheit. Aber die englischen Jäger türmen — selbst über ihrem eigenen Gebiet — über Südengland und über ihren eigenen Fliegerhorsten, die sie schon jetzt nicht mehr verteidigen und schützen können. Und dabei haben wir überhaupt noch gar nicht richtig angefangen. Wir vergleichen die Berichte der Geschwader: Bei diesem zweiten Einsatz keinerlei Feindberührung. Die Jäger haben zwar noch rasch einige Sperrballone bei Dover in Brand geschossen.

Neue Befehle jagen durch Draht und Funk zu den Verbänden. Stuka-Gruppen und Kampfverbände werden angesetzt. Wenn sich kein britischer Jäger mehr zeigt, dann werden wir ihnen eben den Laden so vollschmeißen, daß er sich umsehen soll. Wieder jagen unsere Verbände nach Nordwesten. Unsere Seenotflugzeuge, die langsamen, unbewaffneten Maschinen mit dem Zeichen des Genfer Roten Kreuzes, kreuzen zwischen Kanal-Mitte und französischer Küste. Mit brennenden Augen verfolgt man am Scherenfernrohr den Fortgang der Luftschlacht. Ueber dem Kanal erscheint eine dicke Bristol-Blenheim. Schon stürzt sich die erste Me 109 auf ihr Opfer. Einen Augenblick darauf schießt die Blenheim mit schwarzer Rauchwolke abwärts, schlägt auf See auf. Zwei Minuten später rasselt auf dem Gefechtsstand der Fernschreiber. Eine Meldung fliegt auf den Tisch: „12 Uhr: eine deutsche Seenotmaschine umkreist die um 11.58 Uhr abgeschossene Blenheim". Es ist unmöglich, mit dem Glas die Vorgänge weit draußen auf der See zu verfolgen. Eine zweite Meldung berichtet „12.25 Uhr: Ein deutsches Rettungsboot hat die Stelle des 11.58 abgeschossenen englischen Fliegers erreicht". Man sieht das deutsche Seenotflugzeug immer noch über der Absturzstelle kreisen, also müssen wohl Engländer in der Nähe herumschwimmen. Da tauchen drei kleine Punkte auf, nähern sich schnell dem deutschen Flugzeug. Die Seenotmaschine macht Kehrt und zieht sich schnell zurück. Und da erscheinen deutsche Jäger — eine Spitfire stürzt brennend ab, eine zweite folgt hinterher, und dann fällt auch Nummer drei mit schwarzer Rauchfahne in den Kanal. Noch ahnt man nicht die Zusammenhänge: sollten etwa diese Lumpen wieder unsere Seenotflugzeuge angegriffen haben? Ein paar Stunden später steht man auf einem Feldflugplatz und vernimmt von dem Flugzeugführer folgende unglaubliche Geschichte: Die deutsche Seenotmaschine, eine wie üblich weiß angemalte, mit dem Genfer Roten Kreuz versehene und unbewaffnete Maschine, bemerkt während der Luftschlacht, wie ein Flugzeug ins Meer stürzt. Sie hält augenblicklich auf die Unglücksstelle zu und erkennt die englische Kokarde an den im Wasser schwimmenden Flugzeugtrümmern. „Ich sah drei Flieger mit den Wellen kämpfen", so erzählt der deutsche Flugzeugführer, „und wußte, daß es Engländer waren. Um den in Seenot befindlichen Fliegern zu helfen, ließ ich aus einer Höhe von etwa 30 Metern ein Schlauchboot abwerfen, nachdem ich die Windrichtung festgestellt hatte. Das Boot trieb ganz langsam auf die Flieger zu, anscheinend aber hatten sie nicht mehr die Kraft, das Gummiboot zu erreichen. Einer von den englischen Fliegern blutete stark am Kopf. Sie hatten wahrscheinlich schwere Brandverletzungen erlitten. Ich flog darauf auf die französische Küste auf ein deutsches Marineboot zu und dirigierte das deutsche Motorboot an die Unglücksstelle, die ich dort umkreiste. Als das deutsche Motorboot auf 300 Meter heran war, erschienen plötzlich mehrere Spitfire-Maschinen. Eine Spitfire jagte auf meine Maschine zu und eröffnete augenblicklich aus allen Rohren das Feuer. Ich machte sofort kehrt und flog in Richtung deutsche Küste. Mein Bordmechaniker war schwer verwundet worden, meine Maschine erhielt etwa 30 Treffer, wie ich jetzt festgestellt habe. Wiederum haben also diese Lumpen ein deutsches Seenotflugzeug, das unter dem Schutz des Roten Kreuzes steht, angegriffen und beschossen. Aber damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Als dieser britische Angriff nämlich geschah, befand sich gerade eine Rotte deutscher Jäger über der Seenotmaschine. Der heimtückische englische Angriff geschah so unglaublich schnell, daß er nicht sofort gestoppt werden konnte. Aber diese deutsche Jagdrotte stürzte augenblicklich auf die drei Spitfire-Maschinen los und die Briten nahmen ihr wohlverdientes Schicksal in Empfang. Sie wurden alle drei abgeschossen.

Abgeschossene britische Flieger aus Seenot gerettet

Eine Genugtuung für uns alle, die wir erleben mußten, wie in wenigen Wochen nicht weniger als sieben unbewaffnete deutsche Sanitätsflugzeuge von britischen Luftpiraten abgeschossen wurden. Es war schon nachmittags, als der deutsche Flugzeugführer dies berichtete. Sein verwundeter Kamerad befand sich in einem Marinelazarett, und da meldet der Fernsprecher, daß zwei englische Flieger eingeliefert wurden, die aus der abgeschossenen Blenheim durch das deutsche Motorboot und die deutsche Seenotmaschine gerettet werden konnten. Eine Viertelstunde später stehen wir am Krankenbett des schwerverletzten deutschen Bordmechanikers. „Professor Bier" steht draußen auf einem kleinen Schild am Eingang in diese Abteilung Schwerverwundeter. Totenblaß liegt der deutsche Flieger in seinem Bett. Mehrere Maschinengewehrgeschosse haben das linke Knie völlig zerschmettert. Wahrscheinlich wird man das Bein amputieren müssen. Eine Wut ohnegleichen überkommt einen, wenn man bedenkt, daß dieser tapfere Flieger ein Krüppel zeitlebens sein muß, weil ein deutsches Seenotflugzeug englische Flieger retten wollte und auch gerettet hat. Ein paar Schritte weiter, und man steht vor einem kleinen Zwei-Bettenzimmer. Hier liegen die beiden geretteten Engländer. Man tritt ein und sieht die beiden Engländer, die zwar Brandverletzungen am Kopf erlitten haben, denen es aber sonst ganz gut geht, und die sicher bald wieder genesen werden. „Dies ist der deutsche Flugzeugführer, der Ihnen das Schlauchboot zugeworfen hat und dessen Kamerad von ihren Spitfire schwer verwundet wurde", übersetze ich. Der eine Flieger blickt auf, streckt dem deutschen Flugzeugführer seine Hand entgegen: „Youwere very kind and I thank you very much" antwortete der Engländer (Sie waren sehr gütig und ich danke Ihnen sehr). Man fragte weiter und wollte wissen, wie es möglich ist, daß immer noch deutsche Seenotmaschinen von Spitfire-Maschinen beschossen werden. Der Engländer schweigt eine lange Zeit, dann sagt er: „Ihre Sanitätsmaschinen sind sämtlich mit Waffen ausgerüstet, und deswegen werden Ihre Sanitätsmaschinen angegriffen". „Haben Sie jemals selbst eine deutsche Seenotmaschine mit Waffen gesehen? Das ist eine Lüge und Erfindung Ihres Propagandaministeriums". „Nein, ich habe das nicht selbst gesehen, man hat es nur erzählt. Ich bin Reserveleutnant und weiß, daß wir es mit anständigen Gegnern zu tun haben", antwortete der Engländer. Er ist sehr erstaunt, zu hören, daß unsere Seenotmaschinen bereits eine ganze Anzahl englischer Flieger gerettet haben und daß er nicht der Erste ist. „Sie haben großes Glück gehabt, daß Sie über dem Kanal abgeschossen wurden und nicht wie die gestrige Blenheim, die aus 200 Meter Höhe hier in der Nähe sich in die Erde gebohrt hat". Der Engländer stöhnt leise auf. „Ja, Peter, dieser verdammte Krieg". Peter, der andere gerettete und gefangene Engländer, antwortet nicht. Er hat sein Gesicht zur Wand gedreht; dann hört man nach einer langen Weile ein halbunterdrücktes Fluchen. Der Engländer schwieg erschöpft. Dann bat er noch, daß er seine goldene Uhr behalten dürfte und war sehr beruhigt, als er merkte, daß er bei anständigen Leuten untergebracht war, die ihn und seinen Kameraden nicht nur vom Tode des Ertrinkens retteten, sondern noch für ausgezeichnete ärztliche Betreuung sorgten.

„Sie werden ihren Krieg haben . . ."

Die Luftschlacht aber ging inzwischen weiter, und ein englischer Jäger nach dem anderen mußte ins Gras beißen. Leider wurde dann aber die Sicht schlecht. Wolkenberge schoben sich über der englischen Steilküste zusammen, die im Dunst verschwand. Als dann nachmittags die erste Sondermeldung des deutschen Rundfunks bekanntgegeben wurde, jagten immer noch deutsche Maschinen über dem „Bach". Der Brite wird jämmerlich zusammengeschlagen werden. Oder sollte er wirklich immer noch in seinem blutigen Dilettantismus meinen, daß er der Herr Europas sei? Den englischen Fliegern aber mag heute ein Licht aufgegangen sein, was ihnen und ihrem Volk dieser Krieg noch bescheren wird. Herr Churchill wollte es ja so haben. Wie sagte der Führer vor einem halben Jahr? Sie sollen ihren Krieg haben und sie werden ihn bekommen. Der heutige Tag, die heutige Luftschlacht über dem Kanal war ein Teil davon.

Kriegsberichter Hans Theodor Wagner.

VOLKSWIRTSCHAFT

Der Sowjetbotschafter über die deutsch-russische Zusammenarbeit

Gauleiter und Oberpräsident Koch gab zu Ehren der anläßlich der 28. Deutschen Ostmesse erschienenen Reichsminister, Diplomaten, in- und ausländischen Vertreter der Wirtschaft und hohen Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei einen Empfang im Oberpräsidium. Nach der Begrüßungsansprache des Gauleiters ergriff der russische Botschafter Schwarzew das Wort und dankte im Namen der bei der deutschen Reichsregierung akkreditierten diplomatischen Vertreter. In seiner Rede, die unter lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, sagte er u. a.: „Gleichzeitig benutze ich die Gelegenheit, um zu unterstreichen, daß nach einer langen Unterbrechung die Sowjetunion erneut auf der 28. Deutschen Ostmesse ihre Waren ausstellt. Dies ist eines der Anzeichen einer engen wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit, die nicht auf vorübergehenden Konjunkturinteressen gegründet ist. Ich verleihe der Hoffnung Ausdruck, daß sich diese Beziehungen in Zukunft noch erfolgreich erweitern und festigen werden."

USA. können Produktion Ibero-Amerikas nicht übernehmen.

Die in Lima erscheinende Zeitung „La Prensa" erklärte, daß sich die Ausfuhr der Ver. Staaten nach Ibero-Amerika in Januar/Mai gegen das Vorjahr um 45 Prozent auf 331,9 Mill. Dollar erhöhte, während die Ausfuhr Ibero-Amerikas nach den Ver. Staaten um 28 Prozent von 223 auf 285 Mill. wuchs. Das Passivum für Ibero-Amerika ist somit von 6 auf 47 Mill. gestiegen, was beweise, daß einer Erweiterung des interamerikanischen Handelsverkehrs starke Hindernisse gegenüberstehen. Die Ver. Staaten könnten eben als Selbsterzeuger die Produkte der ibero-amerikanischen Handelspartner nicht übernehmen und eine Intensivierung des Handelsverkehrs sei somit mehr oder weniger illusorisch.

Neue Erzeugerpreise für Speisekartoffeln

Die Erzeugerpreise für Speisekartoffeln sind für die Zeit vom 12. August bis 17. August für weiße, rote, blaue Sorten auf 3,50 RM., für runde gelbe Sorte auf 4,00 RM. und für lange gelbe Sorte auf 4,00 RM. pro 50 Kg. netto ausschließlich Verpackung frachtfrei Empfangsstation festgesetzt worden.

Preisregelung für Sauerkraut

Die HV. der deutschen Gartenbauwirtschaft hat in einer Anordnung für Sauerkraut Pauschalunkostensätze, Kalkulationsvorschriften und Handelsspannen festgelegt und weiterhin Zahlungs- und Lieferbedingungen vorgeschrieben. Bei Weinsauerkraut, das nach den Normativbestimmungen mindestens 1 Liter Wein auf 50 Kg. Ware enthalten muß, darf ein Preisaufschlag von 2 RM. je 100 Kg. genommen werden, bei Weinsauerkraut mit wesentlich höherem Weinzusatz oder mit besonderen Gewürzen und Zutaten hergestellt, kann auf Antrag ein besonderer Zuschlag zugebilligt werden.

Aus der Wirtschaft

AG. für Metallindustrie vorm. Gustav Richter, Karlsruhe. Diese Tuben- und Spritzkorkenfabrik weist für 1939/40 (30. 6.) einen Reingewinn von 41 662 (43 315) bzw. einschl. Vortrag von 52 716 (48 273) RM. aus. Gemäß HV.-Beschluß erhält das Aktienkapital eine von 6 auf 7 Prozent erhöhte Dividende.

Besitzwechsel bei der Seidenstoffweberei Donaueschingen. Wie wir hören, ist die Mehrheit des Aktienkapitals der AG. Seidenstoffweberei Donaueschingen unter Mitwirkung des Offenbacher Bankhauses Friedrich Hengst u. Co. in den Besitz einer Offenbacher Gruppe übergegangen. In einer HV. wurde der Bankier Friedrich Hengst, Offenbach, in den Aufsichtsrat und anschließend zum Vorsitzer gewählt. Das Kapital der AG. Seidenstoffweberei Donaueschingen betrug ursprünglich 240 000 RM., wurde 1931 um 120 000 RM. ermäßigt und erneut auf den alten Betrag heraufgesetzt. 1935 erfolgte eine Herabsetzung um 240 000 und Wiedererhöhung auf diesen Betrag. Die Mehrheit lag in Schweizer Kreisen.

Die HV. der Pfalzwerke AG., Ludwigshafen, genehmigte aus 669 920 (640 789) RM. Gewinn wieder 4½ Prozent Dividende. Rohertrag 7,4 (8,5), andere Erträge 3,8 (6,1) Anlageabschreibungen 1,8 (1,7) Mill. RM. Trotz des Kriegs wurde eine Steigerung des Stromabsatzes erzielt. Der Durchschnittserlös je nutzbar abgegebener Kilowattstunde hat sich weiter gesenkt. Ausbau und Erweiterung der Anlagen wurden fortgesetzt. Aus der Bilanz (in Mill. RM.): Anlagevermögen 58,3 (56,4), Beteiligungen 2,01 (unv.), Umlaufvermögen 4,33 (4,08), darin Lieferforderungen 1,96 (1,71), Warenvorräte 0,94 (0,95), andererseits Verbindlichkeiten von 8,61 auf 7,73 ermäßigt, darunter Dollar-Anleihe-Aufwertungsschuld 3,66 (3,76), Stillhaltekredite 3,31 (4,01). Die KE. von 12,0 auf 16,0 ist durchgeführt.

Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff AG. Der Jahresertrag der AG stieg in 1939 auf 2,52 (2,27) Mill. RM. Nach Abzug aller Unkosten einschl. 135 600 (135 000) RM. Anlageabschreibungen und 100 000 (unv.) Zuweisung an die Rücklage für Werkserneuerung bleiben einschließlich 42 647 (1108) RM. Vortrag 108 094 (62 647), aus dem wieder 4 Prozent Dividende ausgeschüttet werden.

Konservendosen aus Aluminium. Die seit Jahren durchgeführten Versuche, Aluminium stärker als Verpackungsmaterial zu verwenden, haben zum Erfolg geführt. Wie in der Zeitschrift der Aluminiumindustrie mitgeteilt wird, ist ein Großauftrag über 5 Millionen Aluminiumdosen für Fischkonserven erteilt worden. Bisher wurde für Konservendosen fast ausschließlich Weißblech verwendet. Als Konkurrenten für das Aluminium bleiben noch Schwarzblech und Zellglas. — Die Lösung der Fertigungsfrage mit Aluminium ist um so wichtiger, als Aluminium in Deutschland in unbegrenzten Mengen hergestellt werden kann.

2400 Tonnen Eisen aus römischem Lidosand. Seit März wurden nach dem Verfahren des italienischen Ingenieurs Liauri aus dem eisenhaltigen Sand des Strandes Lido bei Rom 2400 Tonnen Eisen gezogen.

Aus aller Welt

Eine mit Aluminium verkleidete Hochgebirgsstation

Rom.

Die höchste Station der Drahtseilbahn des Terminillo, dem Berge Roms, ist, in 1873 Meter Höhe, in ihrem oberen gemauerten Teil vollständig mit einer Kapsel reinen Aluminiums verkleidet, aus dünnen gestanzten, einem halben Zentimeter starken Metallplättchen bestehend. Die von diesem Verkleidungssystem gebotenen Vorteile sind offensichtlich, wenn man sich seine Leichtigkeit, Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Unwetter vergegenwärtigt. Es ist dies, wie die „Agit" schreibt, ein interessantes Beispiel rationeller Verwertung dieses ganz italienischen Metalles, das für die verschiedensten Verwendungen bei Hochgebirgsbauten besonders geeignet ist.

Erpressungen mit Schmalfilm

Budapest.

In Budapest erregt ein Erpressungsskandal, in dessen Mittelpunkt ehemalige jüdische Journalisten stehen, größtes Aufsehen. Unter Leitung eines ehemaligen jüdischen Chefredakteurs hatte sich eine Erpresserbande gebildet, die gefälschte Bürstenabzüge herstellte, um damit bei hohen Persönlichkeiten der Gesellschaft und des politischen Lebens Geld zu erpressen. Nun wird bekannt gegeben, daß die Bande auch versucht habe, ähnlich wie bei anderen Veranstaltungen, auch bei den Veranstaltern der deutschen Modeschau Geld zu erpressen, widrigenfalls die Veranstaltung eine schlechte Kritik erfahren würde. Die Bande hat auch Portiers von Hotels, Badewärter usw. bestochen, um Intimitäten über prominente Gäste zu erfahren. Die jüdischen Erpresser besaßen auch einen Schmalfilm von 300 Meter Länge, auf dem intime Szenen aus dem Leben führender Persönlichkeiten der Gesellschaft aufgenommen waren und den sie für ihre Erpressungen benutzten.

Der größte Windkanal der Welt

Washington.

Im Rahmen der geplanten Luftrüstungen wird die Heeresluftwaffe auf dem Wright-Flugplatz bei Dayton in Ohio einen neuen Windkanal errichten, der nach bisherigen Mitteilungen der größte der Welt werden soll. Hier soll es möglich sein, Flugzeugmodelle von 3,60 Meter Flügelspannweite bei Windgeschwindigkeiten von über 640 Kilometer pro Stunde zu erproben.

Der Windkanal soll 237 Meter lang werden. Zum Antrieb des Luftstromerzeugers wird ein Elektromotor von 40 000 PS benötigt, der eigens für diesen Zweck angefertigt werden muß und 125 Tonnen wiegen wird. Die Kosten für die Errichtung der Windkanalanlage sollen eine Million Dollar betragen.

Die amerikanische Luftfahrt verfügt bisher nur über zwei Windkanäle, die 1,50 Meter bzw. 35 Zentimeter Kanaldurchmesser haben. Die Luftfahrtindustrie verspricht sich von den Versuchen in dem neuen Windkanal wichtige neue Erkenntnisse für den Bau von Flugzeugen, insbesondere, da in ihm Propeller oder Motorenhauben in voller Größe untergebracht werden können. Die Ergebnisse der mit Staatsmitteln auf dem Wright-Flugplatz durchgeführten Versuche sollen der gesamten amerikanischen Luftfahrtindustrie zugänglich gemacht werden.

Wohltätig ist des Eises Macht . . .

Newyork.

Frau Fredett in Sioux City, Iowa, hat die guten und schlechten Seiten des Eises kennengelernt. Ihr rutschte ein Eisblock von 50 Pfund aus der Hand und fiel ihr auf den Fuß, der erheblich gequetscht wurde. Der Arzt verschrieb ihr, die Quetschwunde mit einem Eisverband zu umgeben und diesen Verband alle halben Stunden zu erneuern.

Ein verrücktes Haus

Newyork.

Das Musterexemplar eines „spleenigen Amerikaners" scheint Herr James Moran in Boston zu sein. Er mietete sich neulich zwölf verschiedene Leute, davon elf mit Sehfehlern, versah sie mit Gewehren und zog mit ihnen auf den nahen Bunker-Hügel, um dort einen vielzitierten Ausspruch des Hauptmanns William Prescott aus den Revolutionstagen 1794 zu widerlegen: Schießt nicht eher, als bis ihr das Weiße im Auge eurer Feinde seht. Ergebnis: Ein Weitsichtiger schoß bei 75 Fuß Abstand, ein Normalsichtiger bei 50 Fuß, die Kurzsichtigen schossen überhaupt nicht, wurden also sozusagen von den feindlichen Bajonettspitzen aufgespießt.

Der spleenige Herr Moran hat sich schon viel bessere Streiche geleistet. Einmal erbot er sich, eine Nadel in einem Heuhaufen zu finden und brauchte dazu 82 Stunden, 35 Minuten. Mal verkaufte er Kühlschränke an Eskimos. Mal reiste er für Deckenreklame in Rasierstuben, die von den Kunden während des Rasiervorganges in Muße studiert werden könnte.

Tropischer Orkan über Süd-Carolina

Washington, 13. Aug. Ein tropischer Orkan von außergewöhnlicher Heftigkeit hat den Staat Süd-Carolina, insbesondere die Stadt Charleston und deren Umgebung, heimgesucht. Zeitweise erreichte der Sturm eine Stundengeschwindigkeit von 160 Kilometer. Es wurde sehr großer Schaden angerichtet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Man munkelt so allerlei

Von Gert Lynch

Am Rande des Dorfes, wo die Kiesgrube liegt, steht eine Hütte mit kleinen viereckigen Fenstern. Die Rückseite des Häuschens ist mit Brettern verschalt. An der Giebelseite, wo die Straße vorbeischlängelt, wurzelt ein knorriger Holunder. Der bemooste Stamm stützt die Lehne der Knüppelbank. Hier sitzt am Feierabend der Haushofer Hias, der den polnischen Feldzug mitgemacht hat, und spielt auf seinem Wanzenquetscher, wie er die Ziehharmonika nennt. Hias kennt viele Lieder und spielt gut, und manches Fenster im Orte öffnet sich. Die eifrigsten Zuhörer aber sind die Kinder. Sie liegen im Gras vor der Knüppelbank. Bis Mutter Haushofer an die Scheibe klopft. „Schlafenszeit", sagt Hias und dehnt die Arme. Doch die Jungen betteln: „Hias, erzähl' noch was, wo ihr gelacht habt!" Und Hias, der weit herumgekommen ist, läßt sich erweichen. In jeder Geschichte, die er erzählt, fällt die Redensart „Haben wir da gelacht!" Meist gibt es bei diesen Geschichten nichts zu lachen, aber sie sind dermaßen spannend, daß es allen den Atem versetzt. Die Geschichte, wie er von der Giftschlange gebissen wurde und die Wunde mit dem glühenden Messer ausbrannte, soll er erzählen. „Haben wir da gelacht", schildert er, „als die glühende Klinge das Fleisch verschmorte und mein Kamerad Peter Haberstroh, dieses lange Laster, meinte, es rieche wie auf dem Münchner Oktoberfest, wie Ochs am Spieß." Die Zuhörer lassen sich die Narbe zeigen, versuchen zu lachen und kräuseln die Lippen. — „Und das mit der Zigarre, Hias, erzähl' das auch noch, magst?" — Und er erzählt das auch noch. In Polen war es, im Weichselbogen, als ihm der Feind die Zigarre glattweg aus dem Munde herausschoß, und wie er sich dann, haha, einfach eine andere angesteckt hatte. „Haben wir da gelacht!" — Alle lachen. Am meisten die kleine Försterresl, die sich nicht mehr beruhigen kann. „Nun hör' schon auf zu kichern", sagt Hias, indem er aufsteht und die Sitzung beendet.

Am anderen Morgen, kaum daß der Hahn ausgekräht hat, klopft es hart an die Tür. Die Landjäger sind es, die eine Haussuchung vornehmen. Sie öffnen das Pökelfaß, stochern im Heuschober, scheren den Kartoffelhaufen und das Brennholz auseinander, gabeln im Misthaufen herum, aber sie finden nichts. „Haushofer", sagt der Kommandant, „auf ein offenes Wort. Seit Sie wieder daheim sind, ist im Revier keine Ruhe mehr. Die Spuren führen zur Kiesgrube. Man munkelt so allerlei. Nehmen Sie sich in acht!" — „Könnt ihr mir etwas nachweisen?", entgegnet Hias. „Habt ja den Bau durchsucht, ohne etwas zu finden. Haben wir da gelacht!" —

Der Holzschlag ist diesmal in der Nähe des Dorfes. Mit dem Schöpsereisen wird die Rinde der umgelegten Stämme in langen Fladen heruntergeschält. Dann wird wieder gefällt. Axtschläge dröhnen, Späne wirbeln, Splitter spritzen, die Säge razt, das Holzmehl stiebt in dünnen Strahlen und zieht lichte Blessen über die dunkle Matte. Die Rotfichte, wo Hias und sein Partner arbeiten, beginnt zu schwanken. Die Säge klemmt. Hias eilt zur Werkzeughütte, um die Keile zu holen. Hier, auf der Schneise, erblickt er die kleine Försterresl. Sie lacht über das ganze Gesicht. „Was treibst denn du hier?", fragt er. — „Ich suche Erdbeeren", antwortete sie. „Magst welche?" Sie reicht ihm ein Rankensträußchen mit blutroten Walderdbeeren. „Vergelts Gott", sagt Hias, nimmt das Sträußchen und eilt weiter. — „Hias!" — „Was noch?" Er wendet sich um. — „Erzähl' doch nochmal, wo ihr gelacht habt!" — „Ja, bist denn närrisch? Jetza, unter der Arbeit? Geh' schön nach Hause, wir können dich hier nicht brauchen." Er läßt sie stehen und geht zum Schlag zurück. Niemand bemerkt, daß das Kind nachfolgt. — Hias treibt zwei Keile in den Schlitz, und dann wird fortgesägt. Ein Zittern läuft durch die Aeste, der Stamm schaukelt, die Keile fallen heraus, es knöckert und ächzt, die Säge verstummt, zischend neigt sich der Wipfel, die Holzhauer treten zurück. Hias wirft einen Blick in die Richtung, wo der Baum aufschlagen wird, und zuckt zusammen. Er springt bei und stemmt sich mit allen Kräften gegen den sinkenden Stamm. Seine Stiefel pressen sich tief in die Walderde, sein Körper krümmt sich, die Schulter knackt, und die Fichte verändert noch im Fallen die Linie, rutscht Hias am Arm herunter und schmettert zu Boden. Einen Schritt von der Stelle entfernt, wo der Wipfel das Moos zerpeitschte, sitzt Resl. Der Schreck hat ihre Arme gestreckt, ihre Hände halten krampfhaft ein frisches Sträußchen, an dem die Erdbeeren leuchten. Hias steht krumm mit eingezogenen Schultern. Er keucht, sein Atem ist kurz. Als er sich überzeugt hat, daß Resl unversehrt ist, spielt ein schiefes Lächeln um seinen Mund. „Haben — wir — da gelacht", stammelt er, und fällt erschöpft vornüber, während das Kind schrill aufheult. Hias wird in das Dorf gebracht und später in das Bezirkskrankenhaus, wo man einen Schlüsselbeinbruch feststellt.

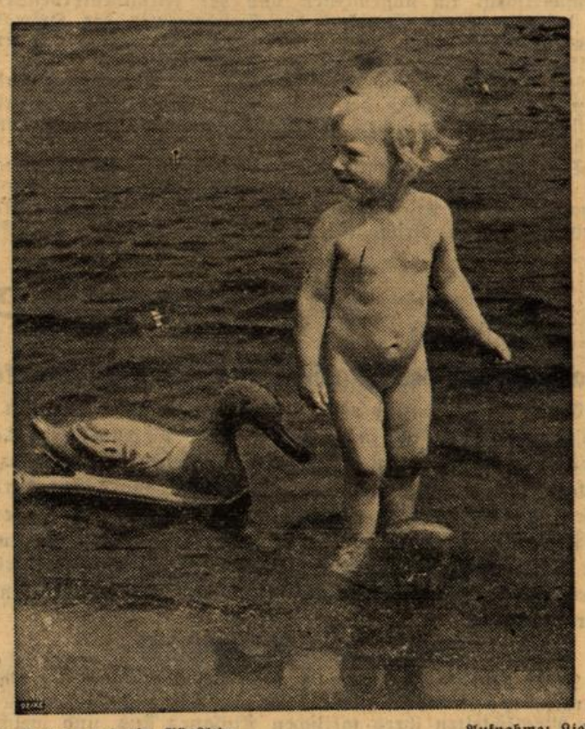
Die ersten, die Hias besuchen, sind der Oberförster und seine Tochter. Resl bringt einen Lärchenstrauß und einen Krug Walderdbeeren mit und forscht mit großen Augen in Hias' Zügen. Der aber lacht sie an, zieht den gesunden Arm aus der Decke und läßt zwei Finger an ihrem Bauche entlangspazieren: „Es kriecht ein Käfer kribbelkrabb ..." Da muß auch Resl lachen. „Ich dank' dir auch schön, Hias", sagt sie und hascht seine Hand. „Haushofer", sagt ernsthaft der Oberförster, „auch ich danke Ihnen! Zwischen uns war Mißtrauen, das soll jetzt anders werden. Wenn Sie wiederhergestellt sind, können Sie Waldhüter in meinem Revier werden. Ich denke, daß hernach keine unrechte Büchse mehr knallt — einverstanden?"

Die beiden Männer sehen sich in die Augen und schütteln sich stumm die Hände ...

Starb Andree an Kohlenoxydvergiftung?

Das Geheimnis einer Arktistragödie – Der verhängnisvolle Petroleumkocher

Schon im Alter von 28 Jahren nahm der schwedische Ingenieur Andree erstmals an einer Polarexpedition teil. Ueber ein Jahr lang weilte er im ewigen Eis, das ihn so gefangennahm, daß es der größte Wunsch seines Lebens war, einmal selbständig ein Unternehmen zu leiten, dem es glücken würde, die nördlichste Stelle der Welt zu erreichen. Auch nachdem er Chefingenieur des schwedischen Patentamtes geworden war, ließ ihn dieser Gedanke nicht los. Volle 15 Jahre arbeitete er an seiner Verwirklichung, bis es ihm glückte, eine eigene Expedition auszurüsten. Sein Plan wurde damals in der ganzen Welt mit größtem Interesse verfolgt und leidenschaftlich diskutiert, hatte sich Andree doch vorgenommen, den Nordpol mit einem Freiballon zu erreichen.



Ein Entlein und ein Gänslein — Aufnahme: Liebke

Am 11. Juli 1897 stieg Andree mit zwei Begleitern, Strindberg und Fränkel, mit dem Ballon „Adler" zum Flug nach der Nordkuppe des Erdballs auf. Am 15. Juli kam die letzte Nachricht der kühnen Männer. Eine Brieftaube brachte eine Botschaft mit der kurzen Meldung: „An Bord alles wohl." Von da an kam keine weitere Kunde mehr; in geheimnisvolles Dunkel gehüllt blieb das Schicksal des Ballons und seiner Besatzung. Man suchte den Forscher einige Jahre lang, dann vergaß man ihn.

Am 6. August 1930 legte der Robbenjäger „Bratvaag" bei der Insel Vitö, dem östlichsten Eiland der Spitzbergengruppe, an. Der Kapitän Dr. Horn ging mit dem Reporter Stubbendorff an Land; ihnen folgten drei Matrosen. Man erklomm einen Hügel, und plötzlich schrie einer der Matrosen: „Hierher, Kapitän, hierher!" Dr. Horn eilte herbei und sah ein Zelt, das noch gut erhalten war. In seinem Innern fand man Konserven, Keulen eines Bären, einen Petroleumkocher, Gewehre, und in einem Schlafsack zwei tote Männer. Aus den Tagebüchern entnahm man, daß es die Leichen des Ingenieurs Andree und seines Begleiters Fränkel waren.

Woran starben die beiden Forscher? Erfroren waren sie nicht, das ersah man aus den Aufzeichnungen der Tagebücher; verhungert waren sie auch nicht, denn sie hatten im Zelt Proviant, der noch volle zwei Monate ausgereicht hätte. Man zerbrach sich über dieses Geheimnis der Arktis vergebens den Kopf. Nun hat der schwedische Forscher Vihljahmur Stefanssen eine Theorie aufgestellt, die große Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Andree hatte ein luft- und wasserdichtes Zelt. Die beiden Männer hatten zum Schutz gegen die Kälte die Leinwand hermetisch verschlossen. Und im geschlossenen Zelt brannten sie ihren Petroleumkocher an. Stefanssen wiederholte mit dem bei Andree gefundenen Kocher das Experiment. Nach wenigen Minuten wurden alle darin befindlichen Leute von Uebelkeit befallen; zwei von vier Männern fielen bewußtlos um. Der Petroleumkocher entwickelte Kohlenoxyd und damit war der Beweis erbracht, daß Andree an einer durch dieses Gas verursachten Vergiftung zu Grunde gegangen war.

Skorpione überfallen Aegypten

Die Verdunkelung verhindert ihre Bekämpfung – Der „Selbstmörder" mit dem Giftstachel

Bei der Insektenplage, von der gegenwärtig Aegypten heimgesucht wird, handelt es sich wohl um den Feldskorpion, der unter dem Schutze der Verdunkelung vom Lande in die Städte gelangt ist und dort jetzt ungestört sein Unwesen treiben kann. In Kairo sind allein gegen hundert Erkrankungen und auch einige Todesfälle durch Skorpionstiche zu verzeichnen. Die Rettungsstellen sind, besonders bei Nacht, ständig von Gestochenen überfüllt, von denen viele in die Krankenhäuser eingeliefert werden müssen. Solange die Verdunkelung und die übrigen Kriegsmaßnahmen in Aegypten anhalten, wird die Bekämpfung dieser unerwarteten „feindlichen Invasion" kaum von Erfolg begleitet sein.

Wohl kein anderes Tier ist in dem Maße von den seltsamsten Fabeln und Legenden umrankt, wie der Skorpion. Schon im Altertum wurde behauptet, daß er dadurch Selbstmord zu begehen pflege, wenn er sich einer Gefahr unentrinnbar gegenübersieht, daß er sich seinen tödlichen Giftstachel in den Kopf bohrt. Es muß nun zwar von vornherein als unwahrscheinlich erscheinen, daß ein Tier wie dieses mit voller Absichtlichkeit Selbstmord begehen könne, da man ihm schwerlich ein Verständnis für den Tod und die Beendigung unerträglicher Qualen durch ihn zuschreiben kann. Indessen haben einige Forscher beobachtet, daß der durch Hitze oder starkes Sonnenlicht gereizte Skorpion tatsächlich seinen Stachel auf sich selbst richtet und bald darauf stirbt. Man stellte aber fest, daß diese grotesken Insekten schon bei einer Temperaturerhöhung auf 50 Grad mit Sicherheit verenden. Da die Skorpione ebensowenig wie die Giftschlangen sich durch ihr eigenes, für sie nahezu unschädliches Gift zu töten vermögen, kann es sich bei ihrem „Selbstmord" also höchstens um einen unwillkürlichen Muskelreflex im Augenblick des Verendens handeln.

Betrachtet man einmal einen lebenden Skorpion, so kann man es wohl verstehen, warum sich um dieses merkwürdige Insekt so viele Schauermärchen gebildet haben. Es handelt sich hier um ein Spinnentier mit ungegliedertem Kopfbruststück, dreigliederigen, scherenförmigen Kieferfühlern, beinartig verlängerten und am Ende ebenfalls mit Scheren ausgerüsteten Kieferntasten, und vier kräftigen, in Doppelkrallen endigenden Beinpaaren. Der letzte der sechs Ringe des Hinterleibes birgt ein paar Giftdrüsen und läuft in einen Stachel aus, in dessen Spitze diese ausmünden. Das Gift ist eine farblose, säuerliche Flüssigkeit, die leicht eintrocknet.

Sehr häufig werden auch Menschen von Skorpionen gestochen. Der Stich ist sehr schmerzhaft und erzeugt eine örtliche Entzündung, sowie Fieber, Lähmung, Ohnmacht und Uebelkeit, ist aber im allgemeinen nicht so gefährlich, wie vielfach angenommen wird. Nur einige afrikanische und asiatische Arten können einen Menschen töten. Die größte Art ist der schwarze Felsenskorpion, der eine Länge von 16 Zentimetern erreicht, in Afrika, Ostindien und den benachbarten Inseln lebt und, wie auch seine Verwandten am Kap, äußerst giftig ist. In den Mittelmeerländern sind meist der etwa 8 Zentimeter lange, rostgelbe Feldskorpion und der viel weniger schädliche, nur 3,5 Zentimeter lange, rostbraune Hausskorpion anzutreffen, der früher bis Tirol und in die Karpathen verschlagen worden sein soll.

MARYLAN
MARYLAN ein
feststehender Begriff
erfolgreicher Kosmetik

Die Tabelle, die Ihr Alter weiß

Der findige Trick eines Mathematikers — Ein neues Rätsel der Zahlen

Wie oft lernen wir doch Menschen kennen, die eine Scheu davor haben, uns ihr Alter zu verraten! Nun, ein findiger Mathematiker hat uns jetzt ein einfaches Mittel an die Hand gegeben, solchen Geheimnistuern das Geheimnis ihres Alters zu entlocken.

Nachstehend sind sechs Zahlengruppen aufgeführt, von denen jede aus drei senkrechten Reihen besteht. Will man nun das Alter eines Menschen ermitteln, frage man ihn, welche der Gruppen die Zahl seiner Jahre enthalten. Betont sei, daß diese Zahl immer in mehreren Gruppen aufgeführt ist! Dann zählen wir die oberste Zahl in der linken Reihe von jeder der angegebenen Gruppen zusammen. Die Summe davon ergibt das Alter, das wir wissen wollten. Nur frisch probiert; es stimmt immer!

8	27	46	1	23	45	16	27	54
9	28	47	3	25	47	17	28	55
10	29	56	5	27	49	18	29	56
11	30	57	7	29	51	19	30	57
12	31	58	9	31	53	20	31	58
13	40	59	11	33	55	21	48	59
14	41	60	13	35	57	22	49	60
15	42	61	15	37	59	23	50	61
24	43	62	17	39	61	24	51	62
25	44	63	19	41	63	25	52	63
26	45		21	43		26	53	
4	23	46	32	43	54	2	23	46
5	28	47	33	44	55	3	26	47
6	29	52	34	45	56	6	27	50
7	30	53	35	46	57	7	30	51
12	31	54	36	47	58	10	31	54
13	36	55	37	48	59	11	34	55
14	37	60	38	49	60	14	35	58
15	38	61	39	50	61	15	38	59
20	39	62	40	51	62	18	39	62
21	44	63	41	52	63	19	42	63
22	45		42	53		22	43	

Seltsame Tiergeschichten

Der Goliath der Tierwelt

Ein Zoologe hat jetzt die interessante Aufgabe gelöst, welches Tier eigentlich das stärkste ist. Um einen geeigneten Maßstab zu finden, hat er zahlreiche Versuche derart durchgeführt, daß er feststellte, welches Tier die größten Lasten im Verhältnis zu seinem Eigengewicht tragen kann. Und nach dieser Beurteilung hat er etwas sehr Merkwürdiges gefunden: Nicht die Elefanten, Stiere oder Ochsen sind die stärksten Tiere, sondern der kleine Hirschkäfer. Ein Hirschkäfer wiegt durchschnittlich 14 Gramm und vermag in seinen Zangen 1580 Gramm über weite Strecken fortzubewegen. Wenn wir Menschen ebenso stark wären, dann müßten wir bei einem durchschnittlichen Körpergewicht von 75 Kilogramm die unerhörte Last von 8400 Kilo auf unseren Schultern tragen können. Wer macht es dem kleinen Hirschkäfer nach?

Riesen und Liliputaner der Insekten

In der Steinkohlenperiode haben Insekten gelebt, die die heutigen Arten an Größe weit übertrafen. So gab es damals Libellen, die eine Flügelspannweite von drei Viertel Meter hatten. Unter den heute lebenden Insekten gelten als die größten gewisse Gespenstheuschrecken, die über 30 Zentimeter lang werden, und gewisse Schmetterlinge (Eulen), die über eine Flügelspannweite von 30 Zentimeter verfügen. Manche Zikaden überspannen mit ihren Flügeln 20 Zentimeter, Riesenschaben werden bis zu 10 Zentimeter lang. Dem stehen Zwergformen gegenüber, die mit bloßem Auge kaum erkennbar sind. So gibt es Käfer (Haarflügler) von ein Viertel Millimeter und Hautflügler von nur ein Fünftel Millimeter Länge. Dies sind die kleinsten bisher bekannt gewordenen Insektenarten.

Käfer, die mit Salpeter schießen

Ueber eine eigenartige Waffe verfügen die Bombardierkäfer, die in den Tropen weit verbreitet sind, von denen aber einige Arten auch in Deutschland gelegentlich gefunden werden. Durch Abgabe eines Sekretes, in dem salpetrige Säure enthalten ist, vermögen sie sich gegen Angriffe zu verteidigen. Der im Hinterleib liegende Drüsenapparat hat eine Ausgangsöffnung. Befindet sich der Käfer in Gefahr, so sondert er blitzschnell den Drüsensaft ab, der sofort nachdem er mit der Luft in Berührung kommt, explodiert und sich in einen weißlichen Nebel verwandelt. Der Saft hat auf die Haut eine stark ätzende Wirkung. Besonders bei den größeren ausländischen Arten ist das Explosionsgeräusch so stark, als ob ein Fingerhut voll Schießpulver abgebrannt würde.

Von Mittag zu Mittag

Erlauschtes

Von Erwin Sedding

Am Zaun eines Fabrikgeländes begegnen sich zwei Jungen.

„Donnerwetter, Willi!" ruft der größere, „Wo hast du denn den feinen Roller her?"

„Hat mir meine Mutter gekauft!" erwidert der Dreikäsehoch.

„Zum Geburtstag?"

„Och, Geburtstag! Paß auf, du! Für'n Zahnarzt! Ich war nämlich beim Zahnarzt, und der hat mir einen schlechten Zahn rausgezogen, und ich hab ganz still gesessen!"

„Da hat's wohl gar nicht sehr geschmerzt?"

Der Kleine überlegt, was man auf solchen Blödsinn antworten soll. „Wenn du deine Hand aufs Pflaster legst und ich fahr dir mit dem Roller drüber — so weh hat es getan! Aber ich", fügt er im Abglanz des Erinnerns hinzu, „ich hab nicht einmal „Au!" gesagt!"

„Mensch, wie haste denn das gemacht?" staunt der andere.

Willi blickt um sich, denn was er jetzt gestehen wird, das ist sein großes Geheimnis; wenigstens etwas, das sich gewissermaßen nur von Mann zu Mann verraten läßt. „Als der Doktor mit der Zange kam", flüstert er, „da hab ich ganz fest an meinen Vater und an die Front gedacht und — und daß 'ne Zange noch lange keine Kanone ist!"

*

In einem Molkereigeschäft stehen zwei Frauen vor dem Verkaufstisch.

„Haben Sie Nachricht von Ihrem Sohn, Frau Hartwig?" erkundigt sich die erste.

Die Augen der Gefragten überzieht ein Schimmer wie eine gläserne Wand, an der sich die Welt der Wirklichkeit grausam von der Welt der Wünsche trennt.

„Nein!" kommt es leise von ihren schmalen Lippen. „Und Sie — ?"

„Ich auch nicht!"

Dann ist die blasse Frau mit ihrem Einkauf fertig und geht.

„Verzeihen Sie, Frau Dieter!" wendet das Ladenfräulein ein. „Sie erzählten doch gestern, Ihr Sohn hätte in der vergangenen Woche geschrieben?"

Frau Dieter nickt. „Stimmt auch! Aber als ich dieses Gesicht sah — da konnte ich nicht anders, da war mir plötzlich so klar, daß wir in Zeiten der Not unser persönliches Glück nicht zugewiesen bekommen um es den Ungetrösteten vorzuhalten, sondern einzig und allein: daß wir uns selbst daran aufrichten!"

Zusammenarbeit zwischen Aerzten und Heilpraktikern

Bis zum Erlaß des Heilpraktikergesetzes war den deutschen Aerzten die Zusammenarbeit mit Heilpraktikern untersagt. Nunmehr ist der § 21 der Berufsordnung für die deutschen Aerzte dahingehend geändert, daß der Arzt mit Heilpraktikern, denen die Erlaubnis zur weiteren Ausübung der Heilkunde erteilt ist, Kranke behandeln und deren Behandlung unterstützen darf. Die Reichsärzteführung hat anläßlich einiger Zweifelsfragen hierzu festgestellt, daß es dem Sinn des Heilpraktikergesetzes entspricht, daß eine Zusammenarbeit zwischen Arzt und Heilpraktiker überall da stattfindet, wo die gesetzliche Lage es gestattet. Die Verpflichtung der Zusammenarbeit zwischen Aerzten und Heilpraktikern gilt besonders für die Bekanntgabe ärztlicher Untersuchungsbefunde an Heilpraktiker, für die Zuziehung eines Arztes zur gemeinsamen Untersuchung und Beratung eines Kranken (Konsilium) usw. Lediglich besondere Gründe würden die Ablehnung eines Konsiliums mit einem Heilpraktiker rechtfertigen, wenn es bei vergleichsweiser Lage mit einem Arzt auch abgelehnt werden müßte. Wie die Reichsärzteführung ausdrücklich feststellt, gehört auch die Ausstellung ärztlicher Zeugnisse zur Erlangung zusätzlicher Lebensmittel für in Behandlung eines Heilpraktikers befindliche Kranke zu der Erfüllung der Verpflichtung der Zusammenarbeit zwischen Arzt und Heilpraktiker.

Ermäßigte Eintrittspreise für Schwerkriegsbeschädigte

Ausweise für die Inanspruchnahme der Ermäßigung

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer am 3. Juli 1940 angeordnet, daß Schwerkriegsverletzten in Theatern, Filmtheatern, Konzerten usw. eine Eintrittsermäßigung in Höhe von 50 v. H. der normalen Eintrittspreise zu gewähren ist. Diese Anordnung ist seitens der Filmwirtschaft im allgemeinen und der Filmtheaterbesitzer im besonderen als Ausdruck der Dankesschuld der Heimat gegenüber denjenigen, die ihr Leben und ihre Gesundheit für Volk und Reich eingesetzt haben, begrüßt worden.

Bei der praktischen Durchführung der Anordnung sind hinsichtlich des Kreises der Berechtigten, sowie insbesondere hinsichtlich des amtlichen Ausweises gewisse Unklarheiten entstanden.

Die Fachgruppe Filmtheater weist daher mit Zustimmung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht, dem Reichsarbeitsministerium und der Reichsdienststelle der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung darauf hin, daß als Schwerkriegsverletzte im Sinne der Anordnung sowohl Schwerkriegsbeschädigte des Weltkrieges und Schwerbeschädigte der Nationalen Erhebung, wie auch Schwerverletzte des Krieges 1939/40 und der Legion Condor, die Versehrtengeld nach Stufe II oder III beziehen, gelten.

Es wird ein einheitlicher Ausweis für die Inanspruchnahme der Ermäßigung bei kulturellen Veranstaltungen geschaffen werden, sobald die Voraussetzungen bestehen.

Bis dahin gelten nun als Ausweis bei Lichtspieltheatern bis auf weiteres:

1. Für Schwerbeschädigte des Weltkrieges und der nationalen Erhebung der rote Ausweis, der bisher zur bevorzugten Abfertigung bei Amtsstellen bereits ausgestellt worden ist.

2. Für die Schwerverletzten des neuen Einsatzes und der Legion Condor ein vorläufiger Ausweis, der von den Wehrmachts-Fürsorge- und Versorgungsämtern ausgestellt wird.

Blick über die Stadt

Warnung vor der Annahme alter 50-Pfennigstücke

Es ist verschiedentlich versucht worden, die aus der Inflationszeit stammenden 50-Pfennigstücke aus Aluminium in den Verkehr zu geben. Diese Münzsorte ist seit Einführung der Reichsmarkwährung außer Kurs gesetzt und daher kein Zahlungsmittel mehr. Die alten 50-Pfennigstücke sind leicht daran zu erkennen, daß sie auf der Rückseite die quer über ein Aehrenbündel gelagerte Aufschrift „Sich regen bringt Segen" tragen. Vor ihrer Annahme wird gewarnt.

Kreuzer oder Schlachtschiff

Jeder deutsche Volksgenosse muß sich heute darüber klar werden, wozu wir eine Flotte brauchen, welches die Möglichkeiten ihres taktischen Einsatzes sind, und welche politische Stellung sie tatsächlich in der Welt einzunehmen berechtigt ist. Um das richtig beurteilen zu können, müssen wenigstens die Begriffe geläufig sein, die man in Zeitung und Rundfunk immer wieder liest und hört.

Ueber die Einrichtung eines Schlachtschiffes, seiner Waffen und vieles anderes mehr berichtet in Bild, Text und Modell die gegenwärtige Marine-Ausstellung im Landesgewerbeamt in der Karl-Friedrich-Straße, wo jeder sich sehr anschaulich über alles unterrichten kann, was er über Kriegsschiffe und ihre Waffen wissen will.

Bereitet Süßmost

Willkommen ist jedermann — besonders während der Hundstage — ein köstliches, erfrischendes Getränk, zumal man sich das schnell und selbst herstellen kann! Hausfrauen verschafft euern Familien diese wertvolle Gabe, den selbstgebauten Dampfentsafter zur Hand! Bereitet Süßmost, das nahrhafte flüssige Obst aus Himbeeren, Heidelbeeren, Pflaumen, Birnen, Aepfel und Trauben, der auch beim Kochen unentbehrlich ist. Wichtige Ratschläge zur Süßmostzeit vermittelt euch gegenwärtig das Werbefenster des Reichsnährstandes im Schaufenster der Gauberatungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Karlsruhe, Kaiserstraße 101.

Zivilkleidung zur Entlassung wird verbilligt befördert

Den zum Heeresdienst Einberufenen hat die Deutsche Reichspost eine Gebührenermäßigung für Pakete mit Kleidungsstücken usw. zugestanden (50 Rpf. einschließlich Zustellgebühr ohne Rücksicht auf Gewicht und Entfernung). Diese Ermäßigung ist jetzt auf Pakete mit Zivilkleidung, die sich Heeresangehörige vor ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst von ihren Familienangehörigen usw. zu ihrem Truppenteil in Deutschland zusenden lassen, ausgedehnt worden. Die Pakete unterliegen dem Freimachungszwang.

Kurz notiert – kurz gelesen

Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens. Der Führer und Reichskanzler hat dem Geschäftsführer der Fleischer-Innung Karlsruhe, Pg. Rolf Niedhammer, das Treudienstehrenzeichen in Silber verliehen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Gefreiten Karl Spitz, Karlsruhe, Mondstraße 2.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einer Straßenbahn ereignete sich gestern mittag auf der Robert-Wagner-Allee, weil der Fahrer des Lastkraftwagens der Straßenbahn die Vorfahrt nicht gelassen hatte. An dem Lastkraftwagen entstand Sachschaden, der Fahrer wurde verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Tanzgruppe Bertl Schwamberger wurde zu drei großen bunten Abenden für die Wehrmacht im besetzten Gebiet verpflichtet. Sie erzielte mit ihren Vorführungen an jedem Abend großen Beifall. — Als Ballettmeisterin an das Stadttheater Hanau wurde Lore Pieper verpflichtet, hervorgegangen aus der Fachschule für Bühnentanz Bertl Schwamberger.

Ein merkwürdiges Gebilde der Natur wurde uns von einem Leser der „Badischen Presse" aus der Marie-Alexandra-Straße überreicht. Beim Oeffnen einer reifen Mohnkapsel zeigte es sich, daß die Mohnfrucht nicht nur viele Samenkörner enthielt, sondern auch eine inmitten der Kapsel stehende allerdings verdorrte Blüte. Durch die Verdorrung hatte die Blüte eine so feste und eigenartige Gestalt bekommen, daß sie große Aehnlichkeit hatte mit einem von Menschenhand geformten Kunstwerk aus Porzellan.

Karlsruher Veranstaltungen

Das Badische Staatstheater spielt im Kleinen Theater (Eintracht) täglich um 20.00 Uhr (außer Montags) das musikalische Lustspiel „Die Frau ohne Kuß" von Walter Kollo.

Das Rheingold zeigt ab heute bis einschl. Donnerstag das Ufa-Filmdrama „Dreiklang". Wir sehen Lil Dagover, Paul Hartmann, Rolf Möbius u. a. m. Dazu die neueste deutsche Wochenschau.

In der Schauburg läuft von heute bis einschl. Donnerstag der große bayrische Lustspielschlager-Film „Spiel auf der Tenne". Es wirken mit: Heli Finkenzeller, Fritz Kampers, Richard Häußler und viele andere bekannte Darsteller. Dazu die neueste deutsche Wochenschau.

Deutsche Arbeitsfront

KdF.-Ferienwanderungen! Nachdem die Gauferienwanderungen für August ausverkauft sind, können für die nachstehenden, im September zur Durchführung kommenden noch Teilnehmer aufgenommen werden: GFW. 24 Neckarsteinach; GFW. 30 Lautenberg; GFW. 26 Todtnauer Hütte; GFW. 42 Todtnauberg.

KdF.-Wagen-Sparer Achtung!

Sparmarken für den KdF.-Wagen sind erhältlich bei allen Sparkassen, Vereins-, Volks- und Gewerbebanken. An Stelle der Zusatzmarken zu RM. 4.— ist der gleiche Wert in Originalmarken zu RM. 5.— zu kleben. **Vollgeklebte Sparkarten sind alsbald umzutauschen.** Neuanträge auf Lieferung eines KdF.-Wagens werden während der üblichen Geschäftsstunden angenommen.

Augenarzt Dr. Grundt

Roman von Rolf Krohmbeck

Copyright Aufwärts-Verlag Berlin

18. Fortsetzung

Seltsam, daß sie beide dasselbe Empfinden hatten: Jeder Tag, der aufwuchs aus der Nacht, war wie etwas ganz Neues, etwas nie Dagewesenes!

Wenn sie erwachte, lag sie still und lauschte. Hörte seinen Atem neben sich und dachte: Ich bin nicht allein ... neben mir liegt der Mann, den ich liebe!

Erwachte er, fiel sein Blick auf sie.

Neben mir liegt die Frau, die mir gehört!, dachte er.

Und dieser erste Gedanke begleitete sie in jeden Tag, erfüllte jeden werdenden Morgen mit der Gewißheit eines Glücks, das unendlich war ...

Matthias Grundt klappte das Buch zu und legte es auf den Tisch.

„Genug für heute, Renate!" sagte er, stand auf, trat zu ihr und beugte sich herab zu ihr.

Sie legte den Kopf an seine Brust.

Seine Hand strich liebkosend über ihr Haar.

„Schade!" sagte sie. „Es gibt nichts Schöneres für mich, Matthias, als hier sitzen und deine Stimme hören. Das ist, als umgäbe mich eine unermeßliche Schönheit, als sei dieser ganze Raum erfüllt von dieser Schönheit!"

„Aber, Renate ..."

„Doch, doch! Ist das nicht seltsam ... früher schon, als ich noch sehen konnte, vermischte sich oft bei mir das Schauen mit dem Hören. Ich sah ein schönes Bild oder eine wundervolle Plastik von einem unserer großen Meister — dann klang es manchmal in mir wie von fernen, herrlichen Stimmen, die ohne Ursprung zu sein schienen. Jetzt ist es gerade umgekehrt. Wenn ich deine Stimme höre, habe ich die Vorstellung eines unfaßlich schönen Bildes, das ganz deutlich vor mir steht, in den wunderbarsten Farben ... Farben, die es sicher in Wirklichkeit gar nicht gibt. Erinnerst du dich noch, Matthias, als wir vor vier Wochen in der Staatsoper saßen und du mir sagtest: ‚Schade, Renate, daß du das Bühnenbild nicht sehen kannst!?' Beim Klang deiner Stimme wuchs dies Bild plötzlich vor mir auf, viel lebendiger sicher noch, als es in Wirklichkeit war. Ich antwortete dir damals: ‚Es ist ein schönes Bild, Matthias ... wie alles schön ist, was mich umgibt, wenn du bei mir bist!' — Ich meinte damals genau dasselbe wie heute ..."

Was sie sagte, beglückte ihn und nahm doch gleichzeitig diesem beglückenden Gefühl irgendwie das Mitschwingen, das Klingen.

Er versuchte abzulenken.

„Willst du nicht noch etwas spielen, Renate?" fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Heute nicht mehr ... ich bin müde ..."

Er legte den Arm um ihre Schulter und führte sie ins Schlafzimmer ...

*

Renate war allein.

Matthias war, wie an jedem Morgen, in die Klinik gefahren und würde erst in zwei Stunden zurück sein, wenn seine Privatsprechstunde begann.

Mit der Sicherheit, die ihr die Vertrautheit mit allen Räumen gab, bewegte sie sich durch das Haus.

Sie ging in die Küche und gab dem Mädchen Anweisungen für das Mittagessen. Es war ein junges, freundliches Mädchen, mit dem sie sehr zufrieden war.

Matthias Grundts Schwester hatte das Haus vor vier Monaten verlassen und war nach Hagen verzogen, wo der Bruder ihr eine kleine Wohnung eingerichtet hatte.

Sie hatte selbst gehen wollen.

Seit Matthias' Verheiratung war sie noch verschlossener geworden, ihr Gesicht, unbewegt und hart, war noch schärfer geworden.

Renate hatte versucht, sich ihr zu nähern, den Weg zu ihr zu finden. Die Kälte, die von Christine ausströmte, hatte sich wie ein Reif um ihre Bemühungen gelegt.

Es war wohl so die beste Lösung.

Seitdem sie fort war, schien der letzte dunkle Druck aus dem Hause gewichen zu sein.

Christine Grundt gehörte zu den Menschen, die allein sein müssen. Die scheinbare oder wirkliche Kälte ihres Wesens, ein unseliger Charakterzug, verschloß ihr den Weg zu ihren Mitmenschen. Die unlösbare Tragik, die ihr Leben trug, fand ihren Abschluß immer in einer Einsamkeit, die sie vielleicht nicht einmal so sehr als furchtbar empfand ...

Karl, der Diener, kam aus dem Garten und brachte Gemüse.

„Jetzt hab'n wir bald nix mehr, gnä' Frau!" sagte er in seinem gemütlichen Ton. „Ein paar Tag' noch, und aus ist's! Ich denk', im nächsten Frühjahr müssen wir doch etwas mehr pflanzen!"

„Lassen Sie nur, Karl, die Gemüsehändler wollen auch leben!" sagte sie. „Was machen die Blumen?"

„Es wird Herbst, gnä' Frau ...!"

Renate nickte und verließ die Küche. Schritt hinüber in ihr Zimmer.

Sie drehte den Radioapparat an. Nahm eine angefangene Häkelarbeit von dem kleinen, neben dem Radioapparat stehenden Nähtisch und setzte sich.

Im Laufe der Zeit hatte sie eine gewisse Fertigkeit erlangt in der Herstellung von Häkelarbeiten, deren Muster sie gefühlsmäßig entwarf. Die Hauptbeschäftigung dabei war das Zählen der Maschen, die Finger arbeiteten ganz von selbst.

Aus dem Radioapparat sagte eine Stimme Marktpreise an. Renate drehte den Knopf. Musik klang auf.

In die Musik klang plötzlich schrill die Haustürglocke.

Renate hörte die Küchentür klappen.

Jetzt ging Karl hinaus ...

Zwei Minuten später klopfte es.

Das Mädchen trat ein. Also war es nicht Karl, der öffnete. „Gnädige Frau, eine Dame möchte Sie sprechen ..."

Erstaunt hob Renate den Kopf. Eine Dame? Wer konnte das sein?

Herta zu dieser immerhin noch frühen Morgenstunde?

Aber nein ... Herta pflegte sich nicht anmelden zu lassen. Und wer ...? Sie empfing keine anderen Besuche ...

„Ich lasse bitten!" sagte sie ruhig und stellte den Radioapparat ab. Erhob sich erwartungsvoll.

Hörte die Tür aufgehen und vernahm mit ihrem feinen Ohr ganz deutlich den durch den Teppich gedämpften Schritt einer Frau.

„Entschuldigen Sie daß ich so einfach bei Ihnen eindringe!" klang die Stimme dieser Frau an Renates Ohr. Es war eine Stimme, an der Renate irgend etwas störte ... irgendeine kleine Unechtheit. „Eigentlich wollte ich Doktor Grundt sprechen, nachdem mir aber das Mädchen sagte, daß er nicht da sei, wollte ich wenigstens die Gelegenheit benutzen, seine Frau kennenzulernen ..."

Während sie sprach, musterte Doris die Gestalt ihrer Nachfolgerin.

Der Geschmack Matthias Grundts hatte sich im Laufe der Jahre gewandelt! Größere Gegensätze, als sie zwischen ihr und dieser Blinden bestanden, ließen sich nicht gut denken.

(Fortsetzung folgt)

Die Aufgabe des Gaues Baden:

Nachbarliche Hilfe für das Elsaß / Unterredung mit Gauamtsleiter Dinkel über den Einsatz der NSV

Als das Elsaß von den deutschen Armeen befreit wurde, folgten der kämpfenden Truppe bald die Küchen der NSV. Ihre Männer und Frauen sind heute in allen Kreisen am Werk, um die Wunden heilen zu helfen, die der plutokratische Krieg und vor allem die brutalen Evakuierungsmaßnahmen der Franzosen dem elsässischen Volk geschlagen haben. Ueber diesen Großeinsatz nationalsozialistischer Volkswohlfahrt gewährte der Gauamtsleiter der NSV. Dinkel im Haus der Gauamtsleitung in Straßburg dem NS.-Gaudienst Baden eine Unterredung.

Zehntausende Bedürftiger werden voll verpflegt

Wir kamen, so sagte Pg. Dinkel einleitend, ins Elsaß mit dem Auftrag, zunächst die notleidende Bevölkerung, vor allem Soldatenfamilien, die keine oder nur unzureichende Unterstützung erhalten haben, Sozialrentner und Arbeitslose, mit dem Notwendigsten für das Leben zu versorgen. Dieser Personenkreis mußte in der Praxis erheblich erweitert werden, denn es erwies sich, daß die Versorgung der Bevölkerung überhaupt in Frage gestellt war. Die vorhandenen Bestände waren minimal. Während die Franzosen in Innenfrankreich für 4—5 Jahre Vorsorge getroffen hatten, hatten sie im Elsaß die Lager fast völlig geräumt. Mehl war nur für wenige Tage vorhanden, das Schlachtvieh war teils weggeführt, teils abgeschlachtet oder gar in sinnloser Weise abgeschossen worden, um es ja nicht in deutsche Hände fallen zu lassen. Die Zufuhr war äußerst erschwert infolge der Zerstörung der Brücken und der Beanspruchung der Straßen durch Truppentransporte.

So fanden wir eine in die Tausende gehende Zahl von Bedürftigen vor, die, völlig mittellos, nicht imstande waren, sich etwas zu kaufen. Sie bilden schon einen festen Bestand in unserem Verpflegungshaushalt. Wir müssen sie täglich durch Küchen voll verpflegen. Am 31. Juli standen im Elsaß 111 Küchen. An 40 000 Menschen wurden täglich 57 000 Portionen ausgegeben. Ungefähr 70 000 Menschen in 371 Gemeinden erhielten kalte Verpflegung.

Unsere Organisation mußte sich weiter darauf einrichten, den gewaltigen Rückwandererstrom aufzufangen, ihn vom Einlaufen der Züge in die Bahnhöfe an zu betreuen und zu verpflegen. Hier in Straßburg war vor sechs Wochen noch kein Zivilist — heute sind es 50 000. Und diese 50 000 Menschen allein in Straßburg wurden alle einmal durch die NSV. beköstigt.

Zuerst kamen im Elsaß diejenigen, die die Zusammenstellung der Transportzüge nicht erst abgewartet hatten, sondern auf eigene Faust die nächste sich bietende Gelegenheit ergriffen, um heimzukehren. Es kamen die elsässischen Soldaten, die aus der deutschen Kriegsgefangenschaft entlassen waren. Und schließlich kommt nacheinander die Masse der Rückwanderer. Sie haben, seit sie vor bald einem Jahr Knall und Fall ihre Heimat verlassen mußten und in einer Art Verbannung im Süden Frankreichs lebten, körperlich und seelisch schwer gelitten. Und nun noch zum Abschluß haben sie den meist viele Tage dauernden Rücktransport in den Zügen unter primitivsten Verhältnissen mitgemacht. Vom ersten Augenblick an bedürfen sie der Hilfe, für die auch 60 badische Studenten und Studentinnen eingesetzt wurden. Für die Verpflegung ist in großem Umfang Vorsorge getroffen. 1½ Millionen Kilo Lebensmittel sind für sie bereitgestellt. Insgesamt sind bis heute 2,2 Millionen Kilo für das Elsaß angerollt. Bis zum 31. Juli wurden 1 400 000 warme Essen ausgegeben.

Vom ersten Augenblick an gilt auch den Heimkehrern die allgemeine gesundheitliche Fürsorge. Um Frauen und Kindern ein gutes Nachtquartier zu verschaffen, wenn sie nicht sofort in ihr Heim zurückkehren können, wurden 14 Rückwandererheime mit 2225 Betten eingerichtet. Besondere Maßnahmen sind in den etwa 300 geräumten Orten notwendig, von denen mehrere zerstört wurden. Hier werden Küchen und Verpflegungsstellen, Milchausgabestellen für die Kinder, Mütterberatungsstellen usw. eingerichtet. An allen größeren Bahnhöfen gibt es Bahnhofdienste mit erfahrenen Frauen aus dem Gau, zu deren Unterstützung sich Elsässerinnen zur Verfügung gestellt haben; insgesamt sind es 270 Kräfte.

Großeinsatz der NSV

Bei allen diesen Einrichtungen und Maßnahmen handelt es sich aber nur um einen Anfang. Das Ziel ist, im Elsaß dieselben NSV.-Einrichtungen wie im Gau Baden zu schaffen. Es ist dies eine Aufgabe, die wir als die Beauftragten des Gaues Baden im stammmverwandten Elsaß als eine nachbarliche Verpflichtung auffassen. Ihr entsprach der Großeinsatz, mit dem wir hier begonnen haben. 13 Kreisamtsleiter aus dem Gau Baden wurden sofort ins Elsaß abgestellt, in der Regel werden sie unterstützt durch je einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin aus ihrem Amt; dazu kommen zahlreiche Amtsträger der Gauamtsleitung in Karlsruhe.

Diese Kräfte haben in den vergangenen Wochen eine Riesenarbeit zu bewältigen gehabt. In allen Orten wurden Beauftragte eingesetzt. In vielen Gemeinden gibt es schon Mitarbeiterinnen des Hilfswerkes „Mutter und Kind". In jedem Kreis arbeitet seit vier Wochen eine NS.-Schwester, eine Volkspflegerin und eine Kindergärtnerin aus dem Gau Baden.

Wie gesagt, begnügen wir uns mit dem Erreichten nicht. Wir werden die Anfänge ausbauen und vertiefen. Denn es gilt, unendlich viel an gesundheitlichen Schäden zu heilen und dauernden Schädigungen vorzubeugen. Erwachsene und Kinder sind zu einem großen Teil in schlechtem Ernährungszustand. Unsere Hauptsorge gilt der Betreuung von Mutter und Kind. Wir werden die Gesundheitspflege nach denselben Gesichtspunkten und mit denselben bewährten Einrichtungen aufbauen wie im Altreich: Kinderkrippen, Kindergärten, Kinderhorte, Beratungsstellen für Mutter und Kind — schon jetzt werden fliegende Mütterberatungen und Hausbesuche durchgeführt — Müttererholungsheime usw. werden entstehen.

Von Anfang an haben sich unter den Elsässern Männer und Frauen bereitwillig zur Mitarbeit gemeldet. Soweit erforderlich, werden sie umgeschult und wachsen in der tätigen Mithilfe mehr und mehr in unsere NSV.-Arbeit hinein. Sie helfen in kameradschaftlicher Verbundenheit mit den Männern und Frauen der NSV. aus dem Gau Baden zusammen an der Gesundung des durch den Krieg schwer heimgesuchten Elsaß.

E. Dietmeier.

Tragischer Unglücksfall

me. **Laufenburg** (Baden), 13. August. Der 11jährige Paul Schlageter, der einzige Sohn des Kaufmanns Alb. Schlageter im Ortsteil Rhina, der mit einem gleichaltrigen Schulkameraden auf dem Wege nach der Murg war, wurde von einem nachkommenden Lastauto erfaßt und so schwer getroffen, daß der unglückliche Junge bald darauf seinen Verletzungen erlag. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als die Eltern schon Jahre zuvor ihr Töchterchen durch Ertrinken verloren haben.

Tödlicher Sturz von der Treppe

Donaueschingen, 13. Aug. Die 21 Jahre alte Kontoristin Gertrud Forster, Tochter des Steuerinspektors Felix Forster, kam auf einer steinernen Treppe zu Fall und schlug so stark den Kopf auf, daß sie von einem Unwohlsein befallen wurde. Obwohl keine Wunde festzustellen war, starb das Mädchen am folgenden Tage.

Aus dem dritten Stock gestürzt

Villingen, 13. Aug. In einem Hause der Gerberstraße stürzte ein dreijähriges Kind aus dem dritten Stock in den gepflasterten Hof. Schwer verletzt ist das arme Geschöpf im Krankenhause gestorben.

Im 102. Lebensjahre gestorben

Sinsheim a. E., 13. Aug. In der Kreispflegeanstalt ist im 102. Lebensjahre Frau Amalie Frey gestorben. Sie wurde am 22. März 1838 als Tochter eines Garteninspektors in Darmstadt geboren.

*

Wertheim: Kinderwagen rollt in die Tauber. Ein an der hiesigen Tauberbrücke an abschüssiger Stelle stehender Kinderwagen kam ins Rollen und fiel in den Fluß. Ein zehnjähriges Mädel, das diesen Vorfall beobachtete, sprang nach und rettete das kleine Kind vor dem Tode des Ertrinkens.

Dornstetten: Von einem Schleifstein getötet. Der 18jährige Hans Züfle, der in einer hiesigen Schreinerei beschäftigt war, sollte sich in Wolfach auf einer neuen Maschine einarbeiten. Während dieser Arbeit zerriß plötzlich der Schleifstein. Ein Stück davon traf Züfle so schwer am Kopf, daß er im Lahrer Krankenhaus an den Folgen eines Schädelbruchs gestorben ist.

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

Fr. **Walldürn:** Todesfall. Metzgermeister Albert Schweitzer ist nach einem arbeitsreichen Leben und schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren verschieden.

Fr. **Sulzbach** (Landkreis Mosbach): Der letzte Altveteran †. Landwirt Johann Georg Walter, der der letzte hiesige Feldzugsteilnehmer von 1870/71 war, ist im 91. Lebensjahre zur großen Armee eingerückt. Bis in sein hohes Alter war er arbeitsfreudig.

Fr. **Ziegelhausen** (Landkreis Heidelberg): Zwei Todesfälle. Wäschereibesitzer S. Müller ist im Alter von 66 Jahren nach langem Leiden entschlafen. — Nach einem arbeitsreichen Leben ist Frau Rosina Wetzel geb. Stern, fast 92 Jahre alt, verschieden.

Heidelberg: Diamantene Hochzeit. In Dossenheim feiert das Ehepaar Peter Heiß das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

st. **Langenbrücken:** Notizen. Dank der günstigen Witterung der letzten zwei Wochen konnte die Ernte rasch eingebracht werden. Der Ertrag ist durchweg als gut zu bezeichnen. — Nach dreiwöchigen Ferien nahm die Volksschule ihren Betrieb am 12. August wieder auf. — Das über Langenbrücken hinaus bekannte Gasthaus „Zum Ochsen", seitheriger Inhaber Emil Michenfelder, ging durch Kauf in den Besitz der Firma Kruse, vereinigte Zigarrenfabriken, über. — Wir gratulieren Anna Maria Dickgießer, Witwe, zu ihrem 77. Geburtstag am 15. August.

Mittelbadische Rundschau

g. **Offenburg:** Hohes Alter. Unser Mitbürger Werkmeister a. D. Karl Hacker konnte am 10. August sein 70. Wiegenfest feiern.

h. **Zell-Weierbach:** Hohes Alter. Frau Helene Zimper geb. Ehrhard feierte dieser Tage ihren 82. Geburtstag, während die Ehefrau des Schreinermeisters Emil Hog, Helene Hog geb. Dufner, 72 Jahre alt wurde.

g. **Ortenberg:** E. K. 1. und 2. Klasse. Für wiederholten tapferen Einsatz vor dem Feinde wurde Oberfeldwebel Alois Danner, Sohn der Witwe Danner, mit dem E. K. 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

t. **Hohnhurst:** Hohes Alter. In körperlicher und geistiger Gesundheit feierte am 10. August Landwirt Michael Köbel, im Volksmund genannt der Ochsen-Michel, seinen 78. Geburtstag. Er geht heute noch jeden Tag seinen landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Felde nach.

g. **Käfersberg:** Auszeichnung. Mit dem E.K. 2. Klasse wurde Gefreiter Philipp Vollmer, Sohn des Landwirts Franz Vollmer, ausgezeichnet.

ll. **Lahr:** Notizen. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Obergefreiter Erich Schmidt im Nachrichtenzug eines Artillerie-Regiments. — Das Treudienstehrenzeichen für 50jährige treue Dienste erhielt Marie Berne, beschäftigt bei der Firma Biermann u. Co. in Lahr-Dinglingen. — Das Feuerwehr-Ehrenzeichen 2. Klasse erhielt Feuerwehrmann Friedr. Karl Bühler. Die Ueberreichung erfolgte durch Wehrführer Emil Kreß. — Sein 82. Lebensjahr vollendete Maurermeister Jos. Klauser in Reichenbach. Der Jubilar war aktiver 112er.

Ringsheim: Notizen. Bei der in Lahr-Dinglingen abgehaltenen Hauptkörung der Ziegenböcke und Versteigerung beteiligte sich der Zuchtverein Ringsheim mit 19 Jungböcken, von denen die meisten von den Preisrichtern in der 1. und 2. Klasse als Zuchttiere bewertet wurden. Der Ziegenzüchter August Loosmann erhielt für drei junge Böcke den Betrag von 475 RM. Auch andere Ziegenzüchter hatten das Glück und erhielten hohe Preise. Der Gesamterlös betrug 2124 RM. Gewiß, ein schöner Erfolg, der den Züchtern ein weiterer Ansporn sein wird. — Beim letzten Suchtag wurden auch in unserer Gemarkung an einigen Stellen der Kartoffelkäfer und an einigen Stellen Larven und Eier desselben gefunden. Deshalb, Bürger von Ringsheim, bei jeder Gelegenheit gründlich Nachschau halten. Unser wichtigstes Nahrungsmittel darf nicht gefährdet werden.

Schwarzwald, Baar und Seekreis

w. **Schönau:** Verschiedenes. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden Unteroffizier Alexander Müller und Hans Kaiser ausgezeichnet. — Der Arbeiter Alfred Walleser von Wieden stürzte bei der Arbeit im Bergwerk „Finstergrund" in einen 20 Meter tiefen Schacht und zog sich erhebliche Verletzungen an Schulter und Wirbelsäule zu. Er wurde sofort ins Krankenhaus Schopfheim verbracht. — Dieser Tage konnte die älteste Einwohnerin unserer Stadt Altsonnenwirtin Frau Maria Wißler ihren 95. Geburtstag in bester Gesundheit feiern.

Aus Nachbargebieten

Frankenthal: Der Tod in den Wellen. Im Strandbad hatte sich der sieben Jahre alte Walter Schäfer zu weit in den Fluß begeben und ging unter. Seine Leiche konnte bereits geborgen werden.

=b= **Landel:** Kandeler Rennstallbesitzer siegt im Berolina-Rennen. Zu dem großen Sieg des Rennstallbesitzers Friedrich Becker in einem der begehrtesten Rennen der Reichshauptstadt erreichte Bürgermeister Muller ein Telegramm aus Karlshorst: „Gratuliere Ihrer Stadt zum Siege Ihres Einwohners Fritz Becker im Großen Rennen der Berolina, einem der schwersten und begehrtesten Rennen der Hauptstadt. Wirtschaftsbund deutscher Rennstallbesitzer." Der Rennstall Becker, der in den Rennen in Riem und Wien heuer bereits schöne Erfolge errang, sieht nun seine jahrelange unermüdliche Tätigkeit im Dienste des deutschen Pferdesportes weiter von schönstem Erfolg gekrönt.

Wasserstandsberichte des Rheins: Konstanz 440, minus 3; Rheinfelden 293, minus 14; Breisach 277, minus 11; Kehl 341, minus 7; Karlsruhe 500, minus 5; Mannheim 410, minus 4; Caub 275, minus 9.

Es geht um „gekratzte" Römer / Auftakt zum Hausfriedensbruch

h. **Mannheim**, 13. Aug. Die Zahl der Privatbeleidigungsklagen wäre Legion, gelänge es nicht geschickt vermittelnden Einzelrichtern immer wieder, tragfähige Brücken im Sühnetermin zu bauen ... Freilich gibts auch unbelehrbare Prinzipienreiter, die auf Hauptverhandlung bestehen und oft genug im Urteil den Lohn für ihre Halsstarrigkeit ernten.

Dieser Tage kam es so vor dem Mannheimer Einzelrichter zur Durchfechtung einer Privatbeleidigungsklage, die durch Anrufung des Strafrichters recht überraschend unterbrochen wurde. Der Vorsitzer stellt wie üblich gegenseitige Beschimpfungen der Parteien fest. Wer mit den Schreiereien im Hause begonnen hat, ist nicht ohne weiteres zu klären. Die Privatbeklagte hat dem Privatkläger fälschlich Zuchthaus wegen Unterschlagung nachgeredet. Er hat sich „gerächt" mit der Verfehmung der Privatbeklagten als angeblicher sechsfacher Ehebrecherin; sie habe sechs Männer unglücklich gemacht „hinter der Feuerwache, unter dem Regenschirm", das Kind trage die Sünden der Mutter herum, und was ähnliche Lebenswürdigkeiten mehr sind. Sie nannte dafür den lieben Nachbarn Schwarzarbeiter, Stromer, Gauner usw. Kritisch wurde es bei der Aussage der vierten oder fünften Zeugin, die früher mit der Ehefrau des Privatklägers Werbevorführungen für eine Heilbronner Nährmittelfabrik durchführte. Dabei habe die privatbeklagte Ehefrau des Privatklägers verschiedentlich Römer „gekratzt", die den betreffenden Gastwirten gehörten. Die beschuldigte Ehefrau des Privatklägers deutet ihrerseits etwas an, das den Schluß zuläßt, es könnte vielleicht beiderseitig ... kurz ud gut, weil die ganze „Kratzerei" für den Ausgang der Privatbeleidigungsklage ausschlaggebend erscheint, soll der Wahrheitsbeweis für die Kratzerei-Behauptung durch ein entsprechendes Strafverfahren versucht und zunächst abgewartet werden ... Vielleicht kommt dann wirklich jemand näßer aus der Privatklage heraus, als er hineinging? ...

*

dr. h. **Mannheim**, 13. Aug. Formell verurteilt wurde nur die Angeklagte; angeprangert werden mußte aber auch die Hauptbelastungszeugin. Es war einer der allzuvielen „freundnachbarlichen" Zwiste. Wegen Redensarten und Ungezogenheiten verfolgte die Angeklagte eines Tages eine Hilfsschülerin bis in den Hausflur des Siedlerhäuschens der Hauptbelastungszeugin. Dort schlug sie wüst auf das Kind ein, bis das Blut floß, und gab auch der Nachbarin, die das Kind betreute, einige hinter die Löffel. „Hier wird nicht geschlagen! Raus!": das war das Stichwort, worauf sich das Urteil gründete, weil die Zeugenaussagen ergaben, daß die Angeklagte der Aufforderung nicht rechtzeitig Folge gab und losschlug! Ihr Ehemann bezeugte u. a., die Hilfsschülerin habe geschrien „wie ein amerikanischer Ochsenfrosch!" Die Gegenfrage des Vorsitzers: „Haben Sie schon einmal einen gesehen?" verschlug dem Gefragten die Sprache. Die Angeklagte gab das Betreten des fremden Flurs erst nach endlosem Hin und Her zu, aber natürlich nur mit „einem Schritt"! Die Zeugen blieben übrigens bezeichnenderweise im allgemeinen unvereidigt! Der Antrag des Amtsanwalts lautete auf Aufrechterhaltung der vier Wochen Gefängnis, die der Strafbefehl festgesetzt hatte. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe, bei Nichteinbringlichkeit zehn Tage Gefängnis. Berücksichtigt wurde namentlich, daß die Angeklagte Mutter von acht Kindern ist und das neunte erwartet.

Ein zeitgemäßer Waschküchenkniff: gründlich mit Henko einweichen! Das nimmt den gröbsten Schmutz vorweg. Und die Hauptsache: man spart Waschpulver.

Gloria

Ein tolles Lustspiel

Kirschen in Nachbars Garten

Adele Sandrock, K. Valentin
MaxGülstorff, Liesl Karlstadt

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche zugelassen

Pali

Eine witzige Filmkomödie

Was wird hiergespielt?

Theo Lingen, Paul Kemp, Fita Benkhoff, Hannes Stelzer

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Resi

Des großen Erfolges wegen noch einige Tage

Die 3 Codonas

René Deltgen, Lena Norman
E. v. Klippstein, H. Paulsen

Beginn: 3.30 6.00 8.30
Jugendliche nicht zugelassen.

Löwenrachen

Täglich das

Kabarett- und Varieté-Programm

Morgen der so beliebte

Hausfrauen-Nachmittag

bei freiem Eintritt und kleinen Preisen

Morgen Tanz

Hakenkreuzfahnen

in den Größen 80/200 und 80/300 sofort lieferbar.

DIE HEIMGESTALTER

Siegel & Mai

KARLSRUHE *Kaiserstraße 130*

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden auf den vom 29. Juli bis 25. August 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte **als erste und zweite Rate** insgesamt

4 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar
auf Abschnitt a 2 Eier
in der Zeit vom 7. bis 25. August 1940,
auf Abschnitt b 2 Eier
in der Zeit vom 16. bis 25. August 1940.

Offenburg, Kehl, Lahr, 8. August 1940.

Die Landräte
Landkreis-Selbstverwaltung
Ernährungsämter Abt. B.

Begeisterung in allen Städten!
Nur 3 Tage!

6 kostenlose Vorträge für alle Hausfrauen!

Wir waschen mit: „Revolto"

Neu! den automatischen Schnellwäscher Modell 39/40

Einführungspreis für Besucher der Waschvorführung **25.- RM.**

Ein kleines Wunderwerk, das auf leichten Druck hin brausende Laugenstrudel erzeugt (nicht mit Strudler zu verwechseln), holt den dicksten Schmutz schnell und zuverlässig aus der Wäsche

Eine große Wäsche in 2—3 Stunden fix und fertig!

3 x patentiert vom **Reichspatentamt** und **Auslandspatente** **3 x** **länger** hält mit **„REVOLTO"** gewaschene Wäsche

Jetzt kann wirklich jede Hausfrau ihre Wäsche selbst waschen, weder Muskelkräfte noch viel Zeit, noch Geschicklichkeit gehören dazu. Im Waschen von farbigen Kunstseiden auf kaltem Wege ist „Revolto" Spezialist.

Wir sprechen über:

Richtiges Waschen!

Für jede Hausfrau ein hochinteressanter Vortrag!

Nicht wieder anstrengen!

Nicht mehr rumpeln, stampfen, drehen, kein Wäschesprudler!
Jede Hausfrau **kommt selbst** zu unseren:

Wenn alles andere versagt — hilft REVOLTO!

- Automatisch waschen
- Weiß- und Buntwäsche
- Wollsachen — Gardinen
- Wäsche und Hände schonen
- Die Gesundheit erhalten
- Seife und Kohlen sparen
- 120 Hemden in 60 Min. waschen
- 120 Hemden für 96 Pfg. waschen
- Viele Anerkennungen! Viele Freunde!

Waschvorführungen im Saal des **„Friedrichshof"** Karl-Friedrichstraße 28

Mittwoch, den 14., **Donnerstag,** den 15. und **Freitag,** den 16. August 1940

täglich nachmittags **4** Uhr und abends **8** Uhr

Um **pünktliches** Erscheinen wird gebeten. Bitte schmutzige Wäsche mitbringen.

Niemand versäume diesen wertvollen Vortrag!

Bitte ausschneiden - Inserat erscheint nur heute!

Hühneraugen

Hornhaut, eingew. Nägel werden ohne Messer **schmerzlos** nach der neuen Sup.-Methode von geprüften Spezialisten entfernt. Separate Kabine.

SCHUH-APPEL
am Rondellplatz

Wer repariert elektr. Uhren
in Wechsel- und Batteriestrom?
Elektro-Röckel
Khe., Marienstr. 81
Telefon 6914.

Wer hilft mit
an der Arbeit gegen die Schädigungen unseres Volkes durch Alkohol und Tabak. Zuschr. erb. an Fried. Barth in Karlsruhe, Ettlinger Straße 5, 4. Stock.

UFA

VON HEUTE

Geistvoll u. witzig, spannend, unterhaltend und fesselnd!

Meine Tochter tut das nicht!

Geraldine Katt, Ralph Arthur Roberts, Rolf Wanka, Erika v. Thellmann, Hilde Hildebrand

Täglich: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Ufa-Theater und Capitol

Bad. Staatstheater

Kleines Theater (Eintracht)
Tägl. 20.00 Uhr (außer Montags)
Die Frau ohne Kuß
Musik. Lustspiel von Walter Kollo
Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der Eintracht.

Die Hals-, Nasen-, Ohrenabteilung

im Städt. Krankenhaus Karlsruhe
Moltkestraße 14
ist wieder im Betrieb.
Sprechstunden daselbst täglich 10—12 und 16—18 Uhr
Samstag nachm. keine Sprechstunde
Karlsruhe, den 13. August 1940.
Verwaltung des Städt. Krankenhauses

Immobilien

Acker, 21ar
best. Gelände, im Unt. Bruch (Kutielingen) sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Angeb. unter Nr. 6578 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

1 gebrauchter, gut erhaltener
Kinderwagen
(Korb) ist zu verkauf. Kriegsstr. 161, II. Stock, bei Ott.

Gebrauchter
Kinderwagen
zu verk. Frenzel, Herrenstraße 29.

Sakko-Anzug
schwarz Kammgarn, gestr. Gr. 46, wie neu, gegen bar verkäuflich. Angeb. u. K 64 634 a. d. BP.

Kleine Anzeigen Große Wirkung

Für meine Leihanstalt
suche ich gut erhaltene
Flügel und **Pianinos**
zu kaufen
und erbitte Angebote
Ludwig Schweisgut
Klaviergeschäft, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4

NUR HEUTE BIS DONNERSTAG

Dreiklang

Ein Ufa-Tonfilm mit
Lil Dagover, P. Hartmann, Rolf Möbius
Helga Marold, W. Werner
K. Günther, Franz Weber

Ein Kunstwerk des Filmes von hoher Dramatik, Schönheit u. Kultur. Manuskript, Regie und Darstellung sind ein geschlossenes Ganzes u. bedeuten für jeden ein tiefes, künstlerisches Erlebnis
Vorstellung: 5.00, 6.30 und 8.30 Uhr
Jugend nicht zugelassen!

Heli Finkenzeller, Fritz Kampers, Elise Aulinger, Beppo Brehm u.a.m.

in dem ausgezeichneten oberbayrischen Lustspielschlager nach dem Großerfolg im Rheingold nun auch in der Schauburg:

Spiel auf der Tenne

Ein prächtiger, volkstümlicher Film, in dem kerniger Humor, bäuerischer Witz und von allem Muff befreite, natürliche Erotik ein kräftiges Wörtlein mitreden!
Vorstellung: Wo. 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr
Jugend nicht zugelassen!

Die neueste deutsche Wochenschau!

RHEINGOLD LICHTSPIELE · KHE-MÜHLBURG · Rheinstr. 77 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283

SCHAUBURG FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 76 · b. d. Markthalle · 600 Sitzplätze · Telefon 6284

In der größten Stadt des Oberelsasses, im Sundgau, am Rhein-Rhone-Kanal liegt Mülhausen i. E. mit 100 000 Einwohnern. Mülhausen ist bekannt für seine Textilindustrie, Maschinenindustrie, Papier- und Kalierzeugung, sowie seinen Getreide-, Holz- und Wollhandel. Seit dem 26. Juli erscheint in Mülhausen i. E. wieder eine deutsche Zeitung, das

Mülhauser Tagblatt

Das „Mülhauser Tagblatt" wird in hoher Auflage von der Bevölkerung der Stadt und im Oberelsaß gelesen. Für alle Oberelsässer und für die an den dortigen Märkten interessierten Wirtschaftszweige ist es als Nachrichtenvermittler über alles heimatliche Geschehen und als Anzeigenblatt gleich wertvoll.

Das „Mülhauser Tagblatt" kostet RM 2,20 monatlich ausschließlich Zustellgeld bei sechsmaligem Erscheinen u. im Einzelverkauf 10 Pfg., sonnabends 15 Pfg. Bezugsbestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Auskünfte erteilen der Verlag und alle Werbungsmittler

Stellen-Angebote

Größeres südd. Unternehmen
sucht für folgende Plätze tüchtige arbeitsfreudige
Außenvertreter
Rastatt Baden-Baden, Bühl, Achern, Offenburg, Lahr, Kehl, Bruchsal. Geboten wird Fixum, Provision, Tagesspesen usw. Angebote unter Nr. 6577 an Bad. Presse.

Meister

Suche praktisch erfahrenen Meister, der auch in der Lage ist, die Dreherei zu überwachen. Bedingung ist, daß derselbe jahrelang praktisch gearbeitet hat und festen, soliden Charakter besitzt. Meisterprüfung ist nicht unbedingt erforderlich.

Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an **J. Wickert, Landau**/Saarpfalz, hydr. Pressenbau

---

Größeres Unternehmen

sucht noch einige Herren für den Außendienst geg. Fixum, Tagesgeld, Erstattung der Fahrtkosten und Erfolgsprämie. Arbeitswillige Herren mit guten Umgangsformen und einwandfreier Arbeitsweise wollen sich unter Beifügung eines Lichtbildes und Angabe der bisherigen Beschäftigung unter Nr. 6576 an die Badische Presse wenden.

Blechner und Installateur
sofort gesucht.
Alfred Hacker Wwe., Khe., Sofienstr. 11.

Zu vermieten

Kl. 2 Zimm.-Wohng.
sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Badischen Presse.

Wohn- u. Schlafz.
mbl., in ruh. Hause zu verm. Weber, Sofienstraße 75, II.

Kaufgesuche

Glaswand
mit Tür, 4,20 Mtr. hoch, 2,90 Mtr. breit, Rollschrank, Dauerbrandofen zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 4813 an die Filiale der BP. Werderplatz

---

Man nehme.....
Alba Gurkendoktor
und die Gurken bleiben frisch und knackfest bis über den Winter hinaus.
Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler.

Arbeiterinnen
zum Anlernen
für dauernd **gesucht**
Wäscherei-Färberei Schorpp
Kaiser-Allee 37

Drucksachen
liefert schnell die
Badische Presse

Immobilien

Verkaufe Villa in Gernsbach
m. 2×4-, 1×3-Zimmerw., Küche, Badez., gr. Garten, Preis nur 26 000 M. durch Ziegler, Immob., Karlsruhe, Karlstr. 25, Telefon 2990.

Die B.P. unterrichtet Sie auch im Kriege über alles, was Sie wissen müssen!

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungs- und Familiennachrichten)

Bruchsal: Friedrich Geckler, Arbeiter, 56 J. alt. **Bühl:** Marie Heß, Witwe. **Darmstadt:** Elise Hofmann, Witwe, 74 J. alt. **Freiburg:** Albert Metzger. **Ilvesheim:** Maria Kaufmann geb. Walter. **Eberbach:** Josef Haselberger, Kaufmann, 70 J. alt; Georg Emig, Gefreiter, 21 J. alt. **Steinach:** Albert Isenmann, 69 J. alt. **Wixhausen:** Greta Mahr, 19 J. alt.

Statt Karten

Kurze Zeit nach unserer treusorgenden Mutter entschlief heute unser geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Carl H. C. Heinrich

Kaufmann und Hauptmann der Landwehr a. D.
Inhaber mehrerer Kriegsorden u. Ehrenzeichen 1914/1918

nach einem arbeitsreichen Leben.

Karlsruhe, den 11. August 1940
Kantstraße 8.

Walther Heinrich mit Familie, Nordhausen z. Zt. Leutnant im Felde
Federico Heinrich mit Familie, Kaiserslautern, Major, z. Zt. im Felde
Carl Heinrich, Dipl.-Ing., **mit Familie,** Dresden
Mercedes Wacker Wwe., geb. Heinrich mit Kindern, Durlach
Carola Deisol, Karlsruhe.

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 14. August 1940, 12 Uhr, im Krematorium Karlsruhe statt.